Nr. 143.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6409.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

8. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 6, Nr. 4106.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Dienstag, den 23. Juni 1891. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Herrenhäuslichtes.

Wenn wir in jüngster Zeit mehrfach Anlaß gehabt haben, uns mit dem Herrenhause zu beschäftigen, so geschah dies deshalb, weil die Erörterungen dieser Körperschaft mit herzerfrischender Klarheit und Schärfe das widerspiegeln, was die Gemüther der „Edelsten und Besten" in ihrem tiefsten Innern bewegt. Die unverfälschte Reaktion, welche hier ihre redneriſchen Turniere abhält, reitet mit offenem Visir in die Schranken, und sie bricht ihre Lanzen für die Interessen des Rückschritts, der Pfäfferei, des Junkerthums, daß es eine wahre Lust ist.

Die Haltung des Herrenhauses in der Einkommensteuer-Frage wie in Sachen der Landgemeinde-Ordnung, der Personentarife, ist von uns bereits gekennzeichnet worden. Daß die Feudalen der „Kreuz-Zeitungs"-Partei ihre Stimme erheben, um ihrer Erbitterung über das gesetzgeberische Erzeugniß des Herrn Herrfurth Ausdruck zu geben, ist eines jener ergötzlichen Zwischenspiele, die mit großer Regelmäßigkeit wiederkehren, sobald auch nur der schwächlichste Versuch gemacht wird, die Zustände auf dem Lande nicht etwa den modernen Bedürfnissen anzupassen, sondern mit Palliativmittelchen an den Verhältnissen der Landgemeinden herumzukuriren. Obwohl die Macht des Großgrundbesitzes, der thatsächlich das soziale und politische Regiment auf dem Lande in seinen Händen hat, auch nicht im Mindesten erschüttert worden ist, obwohl die Form ein wenig geändert, der Inhalt aber derselbe geblieben ist, revoltiren die eingefleischten Agrarier dennoch gegen die verruchte Neuerungssucht. Daß sie zu Kreuze kriechen, daß sie nicht offen sich empören, hindert nicht, daß sie im Herzen den muthigen Junkern zustimmen, die gerade heraus ihre Meinung sagen. Sei es in der „Kreuz-Zeitung", die durchgängig den Muth ihrer eigenen Meinung hat, was sie um Haupteslänge über die waschlappigen Beschwichtigungs-Hofräthe des Konservativismus emporragen läßt, sei es durch den Mund eines so verbissenen Uradligen, wie der Graf Hohenthal einer ist. Daß der Hohenthal die Minister abkanzelte, hat sicher freudigen Widerhall in den edlen Herzen der Barone und Grafen gefunden, die sich löblich „unterwarfen", wie einst die Aristokraten unter Friedrich Wilhelm III. Wenn damals die Finckenstein und v. d. Marwitz auf die Festung wanderten, so blüht dieses Schicksal den Hammerstein und Hohenthal allerdings nicht. Ob sie indeß ähnliche Erfahrungen machen, wie der charaktervolle alte Marwitz, der mit bitterem Hohn es später beschrieben hat, wie die Streber und Höflinge sich von ihm, dem Geächteten, aus Furcht, nach oben Anstoß zu erregen, fernhielten, das sei dahingestellt. Spaßhaft ist es aber, daß im Anfange dieses Jahrhunderts so gut wie heute die Junker durch die Agrargesetzgebung Preußens nur profitirt haben. Und es ist noch spaßhafter, wenn ein hiesiges einflußreiches Organ des Liberalismus von dem „großen Reformwerk" der Stein-Hardenberg'schen Periode spricht, als ob ein G. F. Knapp für die kundigen Thebaner dieses Blattes nicht geschrieben hätte. Es ist erst kürzlich in diesen Blättern die Geschichte der preußischen Landgemeinde dargestellt worden, und klar trat zu Tage, daß die vielgerühmte Reform eitel Stückwerk, ein klägliches Fiasko als Reform, ein Triumph der Großgrundbesitzer gewesen ist.

Wenn Graf Hohenthal sich nicht damit begnügte, den Don Quixote des Feudalismus zu spielen, sondern zugleich die unfeine Rolle des Denunzianten mit auf seinen Part übernahm, so richtet dieses Verhalten sich selbst. Der griesgrämige von Thadden-Trieglaff war für Preßfreiheit mit dem Galgen daneben, Graf Hohenthal hält es nicht unter seiner Würde, als Strickreiter auf Delinquenten Jagd zu machen und beim Aufknüpfen an das Dreibein seine erlauchten Dienste zu leisten. Daß er nicht nur nationalliberale und deutschfreisinnige Zeitungen „verpetzte", die sich mit dem vornehmen Angeber allein abfinden mögen, sondern auch der sozialdemokratischen Presse eins auswischte, setzt uns nicht in Verwunderung. Die Herren sind aus Rand und Band, seit der Feldzug aufs Land ihnen ihr nicht wieder gut zu machendes Jena in sichere Aussicht stellt. Nicht heute und morgen, aber in absehbarer Zeit. Zornglühend eiferte Hohenthal, daß mehr als 100 sozialistische Blätter beständen, und durch seine Rede zitterte eine tiefe Erregung, die heiße Sehnsucht nach dem trockenen Fallbeil des Sozialistengesetzes, unter dessen Schneide die Opfer still und schnell verbluteten. Der Aerger der Junkerschaft über den Aufschwung der Arbeiterbewegung ist etwas Natürliches, und es ist selbstverständlich, daß sie alle Hebel in Bewegung setzt, um dem Siegeslauf der Sozialdemokratie Einhalt zu thun. Die „wohlerworbenen Rechte" sind in Gefahr, und die brennende Gier nach dem Profit steht in schroffstem Gegensatze zu einer Richtung, welche die Plusmacherei der Bevorrechteten durch eine Gesellschaftsform beseitigen will, die der Gesammtheit, nicht einer Minderheit nützlich ist.

Daß die Arbeiterpartei die Trennung der Kirche vom Staat, die Entkirchlichung des Gemeinwesens als einen kulturellen Fortschritt anstrebt, ist bekannt. Der Grundsatz, daß das religiöse Bedürfniß vom Einzelnen oder von Gemeinschaften Gläubiger befriedigt werden soll, ohne daß der Staat sich einmischt, ohne daß die öffentliche Steuerkraft in den Dienst der Kirche gestellt wird, ist oft genug von uns ausgesprochen und vertreten worden. Im Herrenhause wurde nun am 19. Juni beim Extraordinarium des Kultusetats über die im Abgeordnetenhause abgelehnte, den neuen Dombau in Berlin betreffende Forderung berichtet. Dies gab den Anstoß zu rührenden Klagen über die — Kirchennoth in Berlin. Graf Zieten-Schwerin sagte u. a.:

„Ich hoffe, daß die Regierung den richtigen Weg finden und daß der Landtag die erforderlichen Mittel, etwa bis zu 10 Millionen Mark, bewilligen wird. Einen üblen Eindruck im Lande würde es aber machen, wenn wir einen Dom für 10 Millionen Mark bauten und daneben die sonstigen Kirchennothstände in Berlin bestehen ließen. Wir müssen vor Allem diesem trostlosen Zustand fest ins Auge sehen, den Weg zur Abhilfe suchen und uns nicht davor fürchten, wenn vielleicht eine enorm hohe Summe erforderlich ist. Ich wäre dem Kultusminister sehr dankbar, wenn er verfügen wollte, daß das königliche Konsistorium sich einen Weg suchen würde, um zunächst den Nothstand vollständig klarzustellen und festzustellen, wieviel Mittel erforderlich sind. Die Berliner Stadtsynode hat jetzt das Anleiherecht erhalten. Der Staat soll auch nicht allein die Mittel zur Abhilfe des Nothstandes hergeben, wenn er auch zur Zeit die Schuld daran trägt und ihm ganz Recht ist, wenn er aus seinen Mitteln Zuschüsse geben muß. Wir brauchen ordentliche Predigtkirchen, in welche nicht blos die vornehmen Leute auf reservirte Plätze, sondern auch die übrige Bevölkerung gehen soll. Ich hoffe zuversichtlich, daß der Minister sich der Sache warm annehmen wird. Auch in anderen großen Städten bestehen ähnliche Nothstände wie in Berlin."

Aus der Antwort des neuen Kultusministers, Grafen Zedlitz, sei folgendes mitgetheilt:

„Was die Berliner Kirchennoth betrifft, so ist es nicht nur mein eifriges Bestreben, sondern meine ernste und strengste Dienstpflicht, diese hochwichtige Frage zu fördern. Es mag richtig sein, daß die Kirchennoth der großen Städte in einer Gleichgiltigkeit gegen die Bedeutung der Kirchenbauten ihren Grund hat, aber es so darzustellen, als ob speziell für Berlin die Regierung lediglich alle Versündigung auf ihre Schultern zu nehmen habe, ist nicht richtig. Die Regierung ist in dieser Hinsicht stets nur das Organ dessen, was im Lande gefühlt und als nothwendig anerkannt wird, und weil dieses Gefühl im Lande nicht vorhanden war, haben wir diese Kirchennoth. Jetzt haben wir dieses Gefühl und werden den Nothständen abhelfen. Ist denn aber in den letzten Jahren nichts geschehen? Lediglich der Allerhöchsten Initiative verdanken seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers 29 Kirchen ihre Vollendung oder ihren Bauanfang oder ihre schon recht weit vorgeschrittene Förderung. Selbst für Berlin sind 23 Kirchen schon ganz erheblich. Ein Plan für die Erfüllung der Bedürfnisse ist längst fertig. Mein Amtsvorgänger hat in eingehendster Weise mehrere Denkschriften über diese Fragen theils selbst verfaßt, theils sie unter seiner Direktive verfassen lassen. Ich bin im Besitz eines ganz eingehenden Plans, nach welchem Berlin in Zonen eingetheilt ist und die Stellen bezeichnet sind, an denen Kirchen gebaut werden sollen. Auch die Kostenfragen sind bereits erörtert. Das Anleiherecht ist den Synoden von Berlin in diesem Jahre gesetzlich eingeräumt, um Berlin die Möglichkeit zu geben, den dringenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Ich bitte also, einerseits die Sache nicht so schwarz anzusehen, andererseits das freudig anzuerkennen, was von allen Seiten, besonders von Allerhöchster Stelle geschehen ist, und sich versichert zu halten, daß die Regierung mit allen Betheiligten Hand in Hand gehen wird, um die Mißstände zu beseitigen."

Wie dringend muß doch die Kirchennoth in Berlin sein, wie unzureichend die Zahl der bestehenden Kirchen! Hören wir darüber den unverfänglichsten Zeugen, den erzfrommen protestantischen Professor und Doktor der Theologie in Dorpat, Alexander von Oettingen. Er sagt in der neuesten Auflage der Moralstatistik (S. 622):

„Eine in Berlin vorgenommene Zählung ergab das klägliche Resultat, daß von 630 000 Protestanten etwa 11 900, also **noch nicht ganz zwei Prozent Kirchenbesucher**

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [91

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Saweichel.

„Ja, wenn Ihr Euch nicht dazu verstehen könnet, dann bleiben Euch nur noch die Wucherer," sagte Hartwanger.

„Um was streitet Ihr Euch denn?" fragte hier Jerg, der bei den letzten Worten in die Stube getreten war. „Und was sollen die Wucherer?"

Hartwanger schwieg und der Klosterbauer kehrte sich dem nächsten Fenster zu und begann auf den Scheiben zu trommeln. Jerg beobachtete Beide eine Sekunde lang, dann sagte er:

„Die Wucherer, das sind kluge Leute. Die haben heutzutage den Schaumlöffel in der Hand und mit dem Schaum schöpfen sie zugleich das Fett von der Suppe. Wollet Ihr ein Geschäft mit ihnen machen, Klosterbauer?"

„Was geht's Dich an?" murrte dieser, ohne sich umzusehen.

„Nichts geht es mich an," versetzte dieser gleichmüthig und dennoch mit einem lauernden Blick. „Ich hab's immer gern einmal versuchen wollen, ob sie denn wirklich so pfiffig sind, wie sie verschrien werden. Wenn Ihr also ein Geschäft mit ihnen habt, so will ich's besorgen; ich nehm's mit ihnen wohl auf. Den Jerg hat noch Keiner über den Löffel balbirt."

„Was stehst Du da und schwätzest?" rief der Klosterbauer und wandte sich zu ihm. „Du hast hier nichts zu schaffen, geh' an Deine Arbeit."

Anstatt ihm zu folgen, setzte Jerg sich mit einem Schenkel auf die Tischkante und sagte:

„Die Arbeit wird nicht kalt. Nu, Klosterbauer, Ihr solltet mich doch zu Rathe ziehen; denn vergesset nicht, daß wir, das heißt meine Frau und ich, die Suppe mit ausessen müssen, die Ihr etwa einbrockt. Blos um ihrer Schönheit willen hab' ich die Lisei nicht genommen."

Mit einem spöttischen Lachen ergriff er das Päckchen, das auf dem Tische lag, schlug die Hülle auseinander und begann die Papiere zu lesen, die es enthielt.

Dem Klosterbauer schwebte eine zornige Erwiderung auf den Lippen. Hartwanger winkte ihm jedoch stille zu sein und sagte:

„Wenn Ihr nicht selbst mit dem Müller reden wollt, so mag es am Besten der Jerg thun. Erfahren muß er es ja doch ein Mal; ob heute oder morgen, das macht keinen Unterschied."

Der Hochmuth des Klosterbauers sträubte sich jedoch mächtig gegen diesen Vorschlag. Hartwanger fuhr fort ihm zuzureden. Jerg nahm ein Dokument nach dem andern zur Hand, dabei entging ihm aber kein Wort von dem, was jene Beiden sprachen.

„Scheint ja ein schönes Sümmchen in den Papieren zu stecken," sagte er endlich, entschlossen, sich Licht verschaffen. „Und darauf soll Euch jetzt der Jud' oder mein Alter Geld borgen. Ist's nicht so?"

„Nein, so ist es nicht," erwiderte Hartwanger und der Klosterbauer rief resignirt:

„So redet in Gottes Namen!" warf sich in seinen Lehnstuhl und stützte den Kopf in die Hand, die Augen mit ihr verdeckend.

Klar und ohne Umschweife setzte der Glaser die Sachlage auseinander. Jerg ließ ihn ohne Unterbrechung reden und das einzige Zeichen seiner inneren Spannung war ein kaum merkliches Zittern seiner Rechten, mit der er sich dann und wann an das spitze Kinn faßte. Als Hartwanger schwieg, lachte er wie ein Verrückter, dann wurde er kreidebleich und begann zischend vor Wuth den Klosterbauer mit Vorwürfen zu überhäufen. Eine Falle hätte ihm derselbe gestellt, um ihn seine Tochter aufzuhalsen. Der Klosterbauer wäre ein Schwindler, ein alter Gauner und Betrüger.

Bei diesen Beschimpfungen wich auch dem Klosterbauer das Blut aus dem Gesicht. Langsam stand er auf; unheimlich drohend glitzerten seine Augen, seine Rechte ballte sich zur Faust. Hartwanger trat zwischen Beide, packte Jerg an der Schulter und riß ihn zurück und schüttelte ihn derb.

Jerg riß sich los.

„Gelt, jetzt bin ich sein lieber Jerg? Was kümmert er mich und sein Hof? Mag er zur Hölle fahren!" schrie er und ging aus der Stube, deren Thür er hinter sich zuschmetterte.

Der Klosterbauer stand noch immer mit krampfhaft geballter Faust da. Die Pelzmütze war ihm vom Kopfe gefallen und das mit Grau gemischte gelbe Haar hing ihm über die Stirn. Hätten seine Mundwinkel nicht gezittert und gezuckt, man hätte ihn für eine Statue halten können.

Er möge die Worte Jergs nicht auf die Wagschale legen, redete ihm der Glaser zu. Jerg würde zur Vernunft

waren, von welchen noch ein paar Tausend abzuziehen sind, welche in „ästhetischem Interesse" (wegen der Kirchenmusik) den Domgottesdienst mitmachen."

Auf S. 624 heißt es bei Oettingen:

„Daß z. B. in Berlin (1880) von 30 225 Beerdigungen nur 5800 durch den Geistlichen vollzogen wurden; daß selbst von den gestorbenen Erwachsenen (10 489) nur 55,3 pCt. kirchlich beerdigt wurden, daß daselbst von 730 Paaren 358, also beinahe die Hälfte, „ohne Kranz" der Braut sich mußten trauen lassen, ist ein betrübendes Zeichen des abnehmenden kirchlichen Sinnes."

Es betrug (1876—80) die

In	Kirchlichkeitsziffer (auf 100 Konfirmanden Kommunikanten)	Trauziffer (auf 1000 Zivilehen Trauungen)	Taufziffer (auf 1000 Geborene Taufen)
Berlin	864	360	693
Ganz Preußen	2108	882	928

Der kirchliche Sinn ist, wie man sieht, in der angeblich so kirchennothleidenden Reichshauptstadt nach dem Urtheil eines strengkonservativen Mannes durchaus nicht stark entwickelt. Im Gegentheil! Und es ist nur ein schwacher Trost, wenn Oettingen, der Berlin die „schlimmste Stadt in Taufunterlassungen" nennt, am Ende eine Abnahme der ungetauft Bleibenden — ungetauft blieben 1880 15,19 pCt. — feststellt. Und wenn auf 1000 bürgerliche Eheschließungen in Berlin 1878: 360, 1880: 415 Trauungen trafen, so ist es nicht gerathen, den Aufstieg der Kirchlichkeitsziffer in ein Wachsthum des kirchlichen Sinnes oder gar der Gläubigkeit umzudeuten. Je mehr Berlin Beamten- und Militärstadt wird, desto größer wird der Kreis derjenigen, die aus sozialen und wirthschaftlichen Rücksichten zur Vornahme kirchlicher Handlungen gezwungen sind. Wo aber in der Weltstadt die Kontrolle unmöglich ist, wie beim Kirchenbesuch, — denn es geht nicht an, hinter Jedem einen geistlichen Späher herzuschicken — da tritt die Unkirchlichkeit Berlins ganz ungestört zu Tage. Resümiren wir: trotz des eben gekennzeichneten Zwanges für bestimmte Bevölkerungsschichten ist die Kirchlichkeitsziffer, die Tran- und Taufziffer eine niedrige; die große Masse wird eben tagtäglich gleichgiltiger, sie ist die Trägerin, wie Engels es irgendwo ausdrückt, des praktischen Atheismus, der Glaubenslosigkeit oder doch der Indifferenz in kirchlichen Dingen.

Man vergegenwärtige sich die Berliner Kirchenbesuchsziffer von 2 pCt., um den schweren Druck der Kirchennoth, wie Graf Zieten ihn annimmt, richtig zu begreifen. Ueber die peinliche Sorge für den Bau neuer Kirchen vergißt man der sozialen Noth, und statt einer Suspension, statt einer Beseitigung der Brotzölle verkündet man, welch warmes Herz man für die arbeitende Klasse habe und läßt Alles beim Alten.

Zehn Millionen sollten die preußischen Steuerzahler für den Dombau in Berlin ausgeben, die „sonstigen Kirchennothstände" sollen gleichfalls beseitigt werden, der öffentliche Säckel wird dafür in Anspruch genommen. Wie viel Elend, wie viel materielle Noth könnte mit diesen Summen gelindert werden? Der „akute" Nothstand der Weber im Eulengebirge wird geleugnet, akut ist der Kirchennothstand in Berlin. Bei der halben Reform des preußischen Fabrikinspektorats wird geknausert, das sozialpolitische Moment dabei auf das Empfindlichste vernachlässigt, den Gewerberäthen die zeitraubende Kesselinspektion, welche zur Fabrikinspektion paßt wie die Faust aufs Auge, mir nichts dir nichts aufgehalst, für Kirchenbauten hat man Geld, viel Geld, heidenmäßig viel Geld übrig. Die Liste der sozialpolitischen Bedürfnisse, die nach Befriedigung rufen, ist lang, sehr lang.. Und wie findet man sich mit ihnen ab! Von der Volksbildung ganz zu geschweigen!

Dreiundzwanzig neue Kirchen sind seit drei Jahren neu gebaut worden, und selbst Herr von Zedlitz findet, daß „selbst für Berlin 23 Kirchen schon ganz erheblich sind. Wir achten jede ehrliche Ueberzeugung, und der gläubige Mensch, der wahrhaft Fromme verdient Achtung, mag man auch auf einem anderen Standpunkte stehen.

Aber die Pläne, welche die Gläubigkeit von Staatswegen heranziehen sollen, werden im äußersten Falle nicht etwa das religiöse Bewußtsein des Volkes wecken oder steigern, sondern den Lippendienst und das äußerliche Bekennen für große Kreise der Bevölkerung zum gesellschaftlichen Gebote erheben.

Man täusche sich nicht! Die Kirchennoth ist im besten Falle ein Phantom, aber mit derber Handgreiflichkeit pocht die soziale Noth an die Pforten. Und baut man Kirchen über Kirchen, errichtet man prunkvolle, ragende Dome, die Zeit wird sich erfüllen, da Ferdinand Lassalle's Wort zu lebendiger Wirklichkeit werden wird: „Die Arbeiter sind der Fels, auf welchen die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll."

Gedenktage des Proletariats.

Die Pariser Junischlacht 23. bis 26. Juni 1848.

II.

Der Kampf wurde auf allen Punkten mit Wuth und Ingrimm geführt; wenn eine Barrikade mit Sturm genommen wurde, so wurden anfänglich alle auf derselben befindlichen Insurgenten erschossen oder niedergemetzelt. Von allen Seiten zieht die Nationalgarde der benachbarten Städte nach Paris, um die Sache der Ordnung zu vertheidigen. — — In der Rue St. Severin wirft die Mobilgarde die Insurgenten aus den Fenstern der Häuser, welche sie genommen, auf die Straße hinab, indem sie dabei ausruft: „Die Elenden sind keinen Schuß Pulver werth." Viele Insurgenten hatten während des Kampfes ihre Weiber und Kinder auf den Barrikaden versammelt und riefen: „Da wir sie nicht mehr ernähren können, so wollen wir wenigstens Alle zusammen sterben!" Während die Männer kämpften, verfertigten die Weiber Pulver und die Kinder gossen Kugeln, indem sie sich dabei jedes Stückes Blei oder Zinn bedienten, das in ihre Hände fiel. Manche Kinder bedienten sich der Fingerhüte, um Kugeln zu gießen, Mädchen schleppten während der Nacht, wenn die Kämpfer schliefen, Pflastersteine nach den Barrikaden, um dieselben fester zu machen."

„Die regierende Klasse wird sich nie von dem Flecken befreien können, daß sie die mit den Insurgenten geschlossene Kapitulation gebrochen habe, indem zahlreiche Kämpfer, nachdem sie kapitulirt hatten, niedergemetzelt wurden. Nie hatte man nach einer Revolution eine so große Anzahl von Gefangenen (zwischen 15 000 und 20 000) gesehen, und die Art und Weise, auf welche sie behandelt wurden, war gleichfalls ohne Beispiel. Während die Zahl der Insurgenten, die auf den Barrikaden getödtet wurden, sich auf 400 bis 500 beschränkte, ist es kaum zweifelhaft, daß zwischen 2000 und 3000 derselben von den Nationalgarden niedergemetzelt wurden, nachdem sie gefangen genommen, so sehr übertrieben auch dies erscheinen mag. Aber die Bourgeoisie handelte wie in einem schrecklichen Traume, und als ob sie nicht wüßte, was sie thue. Cavaignac kann für diese Greuel nicht verantwortlich gemacht werden, obschon er sich nicht ganz von dem Vorwurf gereinigt hat, die Insurrektion, die er anfänglich hätte leicht unterdrücken können, anschwellen gelassen zu haben, um durch Beseitigung einer größeren Gefahr für sich und für die Partei des „National" die Diktatur zu erlangen. Er hatte in mehreren Proklamationen den Arbeitern zugerufen, daß die Arme der Republik für die Insurgenten offen seien, und daß sie dieselben wie reuige Brüder empfangen werde. Er hatte in einer späteren Proklamation noch gesagt: „Möge mein Name verflucht werden, wenn ich je dazu meine Zustimmung gebe, in Paris etwas Anderes zu sehen, als Sieger und Besiegte, aber keine Opfer!" Infolge dieser Versprechungen gab sich eine große Menge von Arbeitern gefangen. Viele derselben wurden sodann von der Nationalgarde und Mobilgarde auf der Stelle erschossen. Andere wurden nach dem Hotel de Ville (Stadthaus) geführt und auf dem Wege dahin niedergemetzelt. Eine bestimmte Anzahl von Gefangenen wurde auf dem Pont d'Arcole aufgestellt und die Mobilgarde stellte sich auf beide Seiten der Brücke und feuerte auf sie, so daß bei dieser Gelegenheit mehrere Mobilgarden von ihren Kameraden verwundet wurden. Auf dem Pont Louis Philippe wurden mehr als 40 Insurgenten in das Wasser geworfen. Andere wurden von dem Quai de l'Hotel de Ville in die Seine gestürzt, und man schoß sodann auf sie, wenn sie schwammen. Einem der Insurgenten, der bei dieser Gelegenheit einen gewaltigen Widerstand leistete, stieß ein Nationalgardist sein Bajonnet in den Rücken und da er hierauf schrie und um sich schlug, so schossen 27 Mobilgarden ihre Gewehre auf ihn los, und da sie fürchteten, er sei noch nicht todt, so hieben sie hierauf noch mit ihren Gewehren auf seinen niedergestreckten Körper. — — Marast (Mitglied der provisorischen Regierung und Minister unter Cavaignac) zog es vor, die Gefangenen in den Kellern des Hotel de Ville in einem Zustande zu lassen, in dem der Tod ihnen als eine Wohlthat erschien, als sie den Nationalgarden und den Mobilgarden anzuvertrauen, um sie nach den Forts bringen zu lassen, da er wußte, daß dieselben sie ermordet hätten."

„Schreckliche Dinge wurden über die Situation der Insurgenten, welche in diesen Kellern gefangen waren, berichtet. Die Insurgenten standen daselbst in der Finsterniß aneinandergedrängt und bis zur Hälfte des Körpers im Wasser. Eine Treppe von 32 Stufen führte in diese finsteren Keller, und sobald man Insurgenten nach dem Stadthaus brachte, wurden dieselben die Treppe hinabgestoßen, so daß sie mit Quetschungen und Wunden in diesem Abgrunde anlangten. Mehrere derselben blieben volle 60 Stunden daselbst ohne irgend eine Nahrung, und wenn sie riefen, man möge ihnen etwas Wasser geben, so feuerte die Mobilgarde aufs Geradewohl auf sie durch die Kellerlöcher. Ein Offizier, welcher sich dem widersetzte, wäre beinahe von seinen eigenen Mobilgarden ermordet worden.

Diejenigen, die vor Erschöpfung oder von einer Kugel getroffen in dieses schlammige Wasser fielen, konnten nicht entfernt werden, und die Anderen blieben ohne Luft, Licht, Nahrung in diesem Morast stehen, bis die Reihe an sie kam.

Man hatte auf eine ganz willkürliche Weise gewisse Kategorien der Insurgenten aufgestellt, und mehrere Offiziere hatten sich anfänglich auf ihre eigene Rechnung und ohne Autorisation als Kriegsgericht konstituirt.

Alle Diejenigen, welche schwarze Hände hatten, was den Gebrauch von Schießpulver verrieth, wurden zum Tode verurtheilt, ohne daß natürlich irgend eine Art von Verhör vorgenommen wurde. Sobald man ihre Hände besichtigt hatte, wurden sie durch eine gewisse Thür gelassen, und das Losungswort für den Tod war: Faites les passer par là! (Laßt sie hierdurch gehn!) Sobald ein Insurgent durch diese Thür kam, wurde er erschossen. Einige derselben wurden an Eisenstangen aufgehängt und die Leichen wurden im Hofe aufeinander gehäuft. Als die Keller des Hotel de Ville schon überfüllt waren, und die Nationalgarde fortwährend mehr und mehr Insurgenten herbeiführte, da wurde es zur Gewohnheit, ihnen zuzurufen: Nous n'avons plus de place, donnez leur de l'air! (Wir haben keinen Platz mehr. Laßt sie frische Luft schöpfen), und dies wurde das Signal sie zu erschlagen! Und noch lange Zeit nach der Juni-Insurrektion erinnerte man sich mit Schaudern an diese Worte: Donnez leur de l'air! welche für so Viele das Todessignal gewesen. Noch jetzt zeigt man sich den Saal Saint Jean im Hotel de Ville, in dem Leichen in großen Haufen lagen, sowie den Quai (das gepflasterte Flußufer) vor dem Stadthaus, auf dem das Blut buchstäblich in Strömen floß! Es giebt wenige Straßenecken in den Vierteln, in denen die Insurrektion stattfand, die nicht noch in der Erinnerung der Einwohner als Orte fortleben,*) an denen man Insurgenten niedergemetzelt hat. Als die Mairie (Bürgermeisterei) des neunten Arrondissements (so heißen die Pariser Stadtabtheilungen, die eine bis zu gewissem Punkt selbständige Verwaltung haben) von den Nationalgarden wieder eingenommen war, wurden alle daselbst gefangen genommenen Arbeiter erschossen und die Leichname bis zur Höhe einer Barrikade aufgehäuft. Die Mobilgarden warfen gefangene Insurgenten mit gebundenen Händen und Füßen in den Kanal des Temple. In mehreren Häusern des Marais und des Faubourg du Temple, in der Rue Cloche Percée und in der Nähe der Kaserne Poplincourt, und in der Rue du Temple wurden Gefangene niedergemetzelt. Aehnliche Schlächtereien fielen in der Rue de Roi de Sicile, in der Rue de Jouy und in der Kaserne Ave Maria vor, und die Leichen wurden von dort nach dem Holzplatz gebracht.

Auf dem Platze Saint Jean wurde ein großer Haufe Insurgenten in eine Ecke des Platzes gedrängt, und es heißt, daß, während auf sie gefeuert wurde, Weiber aus den Fenstern herausblickten und applaudirten."**)

„Welch ein Loos erwartete die Armen in den Kellern, welche als Gefängnisse dienten! Diejenigen, welche so glücklich waren, eine kleine Ecke zu finden, in der Unrath aufgehäuft war, und sich auf demselben niedersetzen konnten, vergaßen allen Ekel, den sonst dieser Unrath ihnen eingeflößt hätte, und preßten ihr glühendes Gesicht gegen denselben, um nur etwas Kühlendes zu finden. Ein unschuldig verhafteter Mann, Namens Marchol, der sich unter den zuerst Verhafteten befand, hatte sich wie ein Hund zwischen zwei Brettern, die ehemals für Flaschen gedient hatten, verkrochen, und in dieser Position drei Tage und drei Nächte zugebracht. Diejenigen, welche etwas mehr Luft schöpfen konnten, weil sie unter den Kellerlöchern standen, litten Torturen anderer Art, weil sie fortwährend die Drohungen der Schildwachen hören mußten, die oben auf und abgingen und mitunter sogar hinterschossen, wenn die Gefangenen laut wurden. Man flüsterte daher blos untereinander, erzählte sich, in welchem Stadttheil man verhaftet worden, und kam ewig wieder und wieder darauf zurück, ob denn wirklich alle Gefangenen ohne Verhör sollten erschossen werden, wie das Gerücht ging. Doch die Schildwachen wollten nicht einmal das Flüstern gestatten, und drohten die Oeffnungen der Keller sogleich zu schließen, sobald sie das mindeste laute Wort hören ließe. Dies hätte zur Folge gehabt, daß alle Gefangenen erstickt wären, und so brachten dieselben diese furchtbaren Tage in der Finsterniß und einem steten Stillschweigen zu, daß nur dadurch eine Unterbrechung fand, wenn mitunter neue Gefangene herbeigebracht

*) Das Buch, dem dies entnommen, ist 1864 erschienen.

**) Natürlich Weiber aus den „höheren", „gebildeten" Ständen, denn Proletarierweiber können die Niedermetzelung der Ihrigen unmöglich applaudirt haben.

---

kommen und einsehen, daß es sein eigenes Interesse sei, die Gant von dem Klosterhofe abzuwenden.

Der Alte stützte sich mit beiden Händen auf die Lehnen seines Armstuhles und ließ sich nieder. Er bewegte die Lippen, als ob er spräche und er sprach mit sich; er wiederholte die Schimpfworte, die Jerg ihm zugerufen hatte. Sie nagten in diesem Augenblicke schärfer an ihm, als der drohende Bankerott.

„Der alte Arigaya wird helfen," tröstete ihn Hartwanger. „Thut er's nicht, kann er's nicht — Ich habe für Euch gethan, was ich konnte. Weiß Gott, ich hätte die schöne Provision wohl brauchen können. An zerbrochenen Fenstern fehlt es nach wie vor nicht. Aber die Leute lassen es dabei bewenden. Lumpen und Papier thun's auch, sagen sie. Ich hab' halt kein Glück mit Euren Aufträgen, Klosterbauer, und so will ich denn gehen. Was ich für meine Gänge zu fordern habe, wollen wir berechnen, wann ich aus dem obern Gaderthal zurückkomme. Also, Gott befohlen!"

Der Klosterbauer sagte kein Wort, hielt ihn nicht zurück.

Jerg kam bald zur Vernunft. Im Pferdestall saß er auf dem Futterkasten, ganz in sich zusammengezogen und kaute an den Nägeln. Die Knechte waren alle beim Dreschen und er war allein in dem Dunkel, durch welches dann und wann ein sanftes Schnaufen der Pferde und ein Klirren ihrer Halfterketten tönte. Der Apfelschimmel, der seinen Stand ihm zunächst hatte, wandte zuweilen den Kopf nach ihm und betrachtete ihn mit seinen klaren, ruhigen Augen. Plötzlich schnellte Jerg in die Höhe, wie eine zusammengeringelte Schlange, die durch den Anblick irgend einer Beute aus ihrer scheinbaren Ruhe gereizt wird, und verließ den Stall. Er ging den Weg nach Mouthan hinunter.

Zum Mittagessen war er noch nicht zurück und es wurde ohne ihn eingenommen. Die Knechte wußten Lisei keine Auskunft über ihn zu geben und der Klosterbauer schien nicht zu bemerken, daß er fehlte. Der Alte trug seine gewöhnliche Miene zur Schau. Nur aus der Deutlichkeit, mit der er jedes Wort aussprach, hätte man errathen können, daß seine Ruhe eine gezwungene war, und zwischen jedem Worte machte er eine kleine Pause. Lisei warf manchen besorgten Blick auf ihn. Sie kannte diese Anzeichen eines brauenden Gewitters.

Auch zum Vesperbrot stellte Jerg sich nicht ein. Der Klosterbauer hatte seit dem Mittagessen die Stube nicht verlassen. Brütend saß er im Lehnstuhle und nur zuweilen erhob er sich und machte ein paar rasche Gänge durch die Stube. Lisei kam zu ihm, nachdem sie die Abendmilch besorgt hatte. Er sollte sich aussprechen, mochte das drohende Wetter auch über sie sich entladen. Er saß wieder auf seinem alten Platze. Sie fing zunächst von gleichgiltigen Dingen an zu reden. Er gab keine Antwort, denn er hörte nicht. Da that sich die Thür auf und Jerg stolperte über die Schwelle herein. Er hatte den Hut tief in den Nacken geschoben; sein Gesicht war auffallend geröthet und feuerroth glühte die Narbe auf seiner Stirn. Wenn sein Aussehen Lisei nicht über seinen Zustand belehrt hätte, so that es der unsichere Schritt, mit dem er näher kam. Er war berauscht.

Er hatte seinen Zweck bei seinem Vater nicht erreicht. Der Müller hatte ihm erklärt, daß er eine so große Summe, wie er bedurfte, nicht besäße und sich überhaupt geweigert, seine Ersparnisse herzugeben. Seine Frau sollte nicht auf Jergs Barmherzigkeit angewiesen sein, wann er die Augen schlösse; es hieße ihr den Bettelsack vermachen. Um seine innere Wuth zu dämpfen, war Jerg in den Stern gegangen; doch wie in allen solchen Fällen, hatte die Gluth in ihm nur das Feuer des Weines verstärkt.

Lisei trat ihm rasch entgegen, um ihn aus der Stube zu führen, aber er stieß sie zurück und mit dem Zeigefinger auf den Klosterbauer deutend, sagte er mit schwerer Zunge:

„Ich hab' erst noch ein Wörtlein mit dem da zu reden, mit dem goldenen Schwiegervater, ha! ha! ha!"

„Bring' ihn zu Bett", herrschte der Klosterbauer seiner Tochter zu.

Jerg wies Lisei abermals zurück, ergriff sie dabei jedoch am Handgelenk und sagte:

„Schau Dir den Mann da an! Das ist unser lieber Schwiegervater. Mein Alter hat gesagt, ich soll Achtung vor seinen grauen Haaren haben und mehr solch dummes Zeug. Aber ich hab' keine Achtung davor und am wenigsten vor dem alten Gauner da!"

„Wirst Du schweigen!" donnerte der Klosterbauer, indem er sich drohend erhob, während Lisei ihren Mann mit freundlichen Worten zu bewegen suchte, mit ihr zu gehen.

„Nichts da," rief er und focht mit der Hand durch die Luft. „Mit Deinem Regiment ist's zu End'. Ganz aus ist's mit Dir!" schrie er. Dann stützte er sich mit der Linken auf die Tischkante und höhnte: „Da wir alleweile so gemüthlich beisammen sind, so will ich auch 'mal ein Wort reden. Betrunken bin ich? Oho! Lange noch nicht. Aber der Wein war gut. Prosit, Schwiegervater! Und er hat mir die Augen klar gemacht, ganz klar, sag' ich Euch. Donnerwetter! Ich hab' mich immer für einen besonders feinen Kopf gehalten, aber der Klosterbauer ist mir doch über. Donnerwetter, hat der den Jerg an der Nase herumgeführt. Da bringt er es richtig fertig, daß ich ihm die Lisei abnehme. Klosterhof hieß der Speck. Hat sich was mit dem Klosterhof. Herausreißen sollt' ich aus der Patsche den bankrotten, verlumpten Gauner!"

Der Klosterbauer hatte ihn reden lassen; denn die Zunge eines Betrunkenen bringt man ebensowenig zum Schweigen, wie man die Quelle eines Flusses mit der Hand zuhalten kann. Jetzt aber übermannte der Zorn den Alten und es wäre Jerg übel ergangen, wenn Lisei, trotzdem ihr das Herz stockte, den Vater nicht mit ihren Armen umschlungen und mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft zurückgehalten hätte, indem sie ihn beschwor, sich zu mäßigen, aus Achtung vor sich selbst.

Jerg lachte laut.

„Ist das ein Spaß!" rief er und plötzlich in Wuth gerathend, fuhr er fort: „O, die verdammten Spitzbuben verstehen sich, und ich Esel hab' ihnen das Netz anstricken müssen, indem sie mich gefangen haben. Warum lacht ihr nicht über den Tölpel?" schrie er. „Gelt, das war ein Spaß für Dich, Du alter Sünder, wie der Schmied sein Bündel hat schnüren müssen!"

(Fortsetzung folgt.)

wurden, deren Wimmern jedoch auch rasch unterdrückt ward. Die Hitze war so furchtbar und die Ausdünstung so entsetzlich, daß viele der Gefangenen alle ihre Kleidungsstücke abnahmen und dennoch der Schweiß von ihnen herabrann. Sollte man es für möglich halten, daß einige Nationalgarden so weit gingen, die Kellerlöcher zu verstopfen, und daß die Gefangenen in den Kellern, wo dies stattfand, erstickt wären, wenn nicht die Schildwachen (Soldaten) es bemerkt und verhindert hätten?"

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 22. Juni.

Mit Ausnahme der absolut gesinnungslosen Presse, die Alles, was ist, für gut hält und vor Allem, was von Oben kommt, pflichtschuldigst in demüthiger Ehrfurcht erstirbt, giebt es wohl keine Zeitung, welche mit der soeben beendigten Session des **preußischen Landtages** rückhaltlos zufrieden wäre. Rechts und links herrscht Unzufriedenheit, und das, was in der Mitte liegt, hat heutzutage, wo die Gegensätze sich so scharf zugespitzt haben und von Tag zu Tag schärfer zuspitzen, sehr wenig zu bedeuten.

Der Regierung ergeht es, wie es jeder Regierung ergehen muß, welche zwischen zwei entgegengesetzten Strömungen hindurchlaviren will, — sie hat nach allen Seiten hin angestoßen, und keiner Seite es recht gemacht. Wer sich nicht dazu entschließen kann, mit der bureaukratisch-polizeilichen Junkerpolitik zu brechen, ist außer Stand, eine schöpferische Reformpolitik durchzuführen. Und als beim Zusammentritt des Landtags zu seiner letzten Session etwas stark reklamenhaft die Trommel für die „großen Reformen" gerührt wurde, die das Ministerium beabsichtige und mit denen es stehen und fallen werde, da sagten wir sofort: wenn es wirklich Ernst mit der Reform sei, dann müsse mit der Abschaffung des Dreiklassenwahl-Gesetzes und der Auflösung des alten Landtags der Anfang gemacht werden. Geschehe dies nicht, dann sei die „große Reform" von vornherein zum Fiasko und zur Unfruchtbarkeit verurtheilt.

Was wir sagten ist eingetroffen. Von den drei „großen Reformgesetzen", mit denen die preußische Regierung im Herbst vor den Landtag trat, ist eins: das Schulgesetz einfach in den Papierkorb gewandert, und die zwei anderen: das Einkommensteuer-Gesetz und die Landgemeinde-Ordnung sind dermaßen ausgebaut und von jeder Faser demokratischen Wesens so sorgfältig „gereinigt" worden, daß sie dem Reformbedürfniß in keiner Weise genügen, der junkerlichen und großkapitalistischen Opposition aber trotzdem ein Dorn im Auge sind.

Wir wollen nicht des Näheren untersuchen, in wie weit die Schuld für diesen kläglichen Ausgang der „großen Reform" die Regierung trifft und in wie weit er auf Rechnung der Verhältnisse zu setzen ist. Feststellen wollen wir blos, daß der moderne Staat, so lange er gegen die einzige eine wirkliche Reform von Grund aus erstrebende Partei: die Sozialdemokratie den Kampf führt und Klassenstaat ist, seiner Natur als Klassenstaat gemäß, reform-unfähig ist und es nur zu ganz unzulänglichen Reformen, oder zu reinen Scheinreformen bringen kann.

Wie dem nun sei, die Verfasser der Thronrede wiegen sich in einer argen Selbsttäuschung, wenn sie meinen, die letzte Session habe das Vertrauen des Volks in den Landtag befestigt. So weit das Volk politische Bildung hat, ist es im Gegentheil nur in der Ansicht befestigt worden, daß der Landtag ein Anachronismus ist und das würdige Produkt des „elendesten aller Wahlgesetze." —

Zur Frage der Schienenstempel-Fälschungen behauptet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", daß in der preußischen Staats-Eisenbahnverwaltung es ausgeschlossen ist, daß Stempel zum Zwecke der Materialabnahme in den an sie liefernden Fabriken selbst angefertigt werden. Die preußische Staatseisenbahn-Verwaltung lasse die zu Abnahmezwecken erforderlichen Stempel allgemein in ihren eigenen Werkstätten oder durch vertrauenswürdige Graveure anfertigen, sorgfältig aufheben und den mit der Prüfung der Schienen auf den Werken betrauten, besonders qualifizirten Beamten übergeben. Sollte einer der mit der Abnahme von Schienen- 2c. Material betrauten höheren Beamten in nicht zu verantwortender pflichtwidriger Leichtfertigkeit in dem einen oder anderen Falle einen solchen Stempel zum Ersatze für einen gerade unbrauchbar gewordenen, bei dem betreffenden Werke in Bestellung gegeben haben, so würde er strenger Ahndung sicher sein dürfen.

Es wird auf den Osnabrücker Fall hingewiesen, in welchem als nicht probemäßig zurückgewiesene Schienen mit einem falschen Stempel versehen und auf solche Weise fälschlich als abgenommen gekennzeichnet worden; außerdem waren an bereits als gut befundenen und als solche amtlich gestempelten Schienen die Stempel nachträglich wieder entfernt, um diese Schienen nochmals zur Abnahme vorzuführen und dafür eine entsprechende Zahl nicht abgenommener, garnicht oder mit einem nachgemachten Stempel versehener Schienen unter das bereits abgenommene Material zu bringen. In diesem Falle sei strafrechtlich eingegriffen worden. Das betreffende Werk sei damals von den Lieferungen für die Staatseisenbahnverwaltung gänzlich ausgeschlossen und erst später bedingungsweise wieder zugelassen, nachdem durch ausreichende Kautelen auf Kosten des Werkes einer Wiederkehr derartiger strafwürdiger Manipulationen bestens vorgebeugt worden. Bei der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung werde übrigens das gelieferte Schienen- 2c. Material zuerst auf den Werken durch Vornahme von Schlag- und Zerreißproben einer genauen technischen Untersuchung unterworfen. Nachdem hiernach auf dem Werke die erste Abnahme erfolgt ist, werde das Material an die Verwendungsstellen geschafft, hier einer nochmaligen sorgfältigen Prüfung unterzogen und erst dann definitiv abgenommen. Die Meinung, daß bei der Staatseisenbahn-Verwaltung jemals sogenannte „geflickte" Schienen wissentlich mitabgenommen wären, sei unbegründet. Geflickte Schienen würden vielmehr, sobald sie als solche erkannt seien, seitens der Abnahmebeamten grundsätzlich und ausnahmslos zurückgewiesen.

Wir würden mehr Gewicht auf diese Mittheilungen legen, wenn wir ihnen in offizieller Form begegnen würden. —

Die Artikel der „Westfälischen Volks-Zeitung" **gegen den Bochumer Verein beziehungsweise gegen Herrn Baare** werden mit einem vierten Artikel geschlossen, in welchem der Unfall auf der Sonnborner Brücke besprochen und die von dem „Vorwärts" gemachten Bemerkungen wiederholt werden. Da der Bochumer Verein, wie festgestellt werden würde, nicht nur Schienen, sondern auch Räder und selbst Tragfedern, sofern dieselben Risse hätten, zu verkitten pflege, so sei es wünschenswerth, daß festgestellt werde, ob bei dem Sonnborner Fall wirklich ein älterer Riß vorhanden gewesen sei, wie der „Vorwärts" behaupte. Die „Westfälische Volks-Zeitung" verwahrt sich dann gegen den Vorwurf, als habe sie Herrn Baare und das von ihm geleitete Werk leichtfertig verleumdet. Die vorgebrachten Beschuldigungen werde sie beweisen, und sie glaube, durch die Aufdeckung dieser Mißbräuche dem Vaterlande, dem reisenden Publikum und der deutschen Industrie einen Dienst erwiesen zu haben. Die Behauptung, dieser Nachweis müsse das Ansehen der deutschen Industrie im Inland wie im Ausland schädigen, sei doch blos in dem Falle richtig, wenn die gesammte deutsche Industrie sich so unreeller Machenschaften bediente. Das sei aber nicht anzunehmen, ja es sei sogar ausgeschlossen, daß eine namhafte Anzahl deutscher Eisenwerke, wie Herr Baare behauptet, dergleichen „Unregelmäßigkeiten" dulde. —

Die falsche Meldung von der Einstellung der Untersuchung gegen Baare erfüllte vor allem die Bismarckpresse mit besonderer Genugthuung. Die „Hamburger Nachrichten" begrüßten sie „im Interesse der deutschen Industrie" und wiesen auf eine Notiz englischer Blätter hin, welche die Bochumer Vorgänge ausnutzen. In gleicher Tonart ergeht sich die „Kölnische Zeitung", die den Essener Strafprozeß „ein wahres wirthschaftliches Unglück" für Deutschland nennt. Es ist die alte Litanei, welche angestimmt wird, sowie der Finger an die Wunden gelegt wird; der Patriotismus soll als Pflaster für die offenen Geschwüre dienen, als Parfüm, welches die üblen Ausdünstungen derselben verbirgt. Wenn man von einem wahren, nicht blos wirthschaftlichen, sondern auch politischen und sozialen Unglück reden kann, so ist es gerade diese Art des „Patriotismus", welche in den letzten Jahrzehnten unser ganzes öffentliches Leben vergiftet hat. Freilich der Mann, welcher dieses Uebel dank der willfährigen Unterwürfigkeit der Bourgeoisparteien hauptsächlich gepflegt hat, ist jetzt außer Kurs gesetzt; von einem „neuen Kurs" liegen wir allerdings noch weit ab. Jedenfalls hat diese Art des Patriotismus in den Massen ihre Wirksamkeit verloren. Als die, offenbar aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Industriebarone stammende falsche Nachricht durch Telegramm — Urheber der Mystifikation war der Sekretär des Herrn Baare — in einer Anzahl Blätter Verbreitung fand, konnte man nicht blos eine tiefe Entrüstung in sonst „gut"gesinnten Kreisen wahrnehmen, sondern, was ein noch weit schlimmeres Zeichen ist, es äußerte sich eine vollständige ultrapessimistische Resignation in Beziehung auf das Vertrauen zur Justiz, wo es sich um große — Unternehmer handelt. —

„Vom Nützlichkeits-Standpunkt" soll die „National-Zeitung" ihr Verhältniß zur Monarchie ansehen, meint die „Kreuz-Zeitung". Ja, aber von welchem Standpunkt sieht denn die „Kreuz-Zeitung" die Monarchie an? Hält sie die Monarchie für unnütz? Oder ist sie nicht das Organ jener Partei, welcher schon vor einem halben Jahrhundert Chamisso den Vers ins Stammbuch schrieb:

„Und der König absolut —
„Wenn er unsern Willen thut!"?

Hat etwa der Adel die Monarchie jemals von einem anderen als dem Nützlichkeits-Standpunkt aus aufgefaßt? Sind nicht neun Zehntel aller Rebellionen gegen die Monarchie in allen Ländern vom Adel ausgegangen? Hat nicht speziell in Preußen die Monarchie sich auf das Bürgerthum stützen müssen, um den rebellischen, umstürzlerischen Adel zu Paaren zu treiben, und mit Kanonen-Gründen von der „Bürgerpflicht" der „Ruhe" zu überzeugen? — was beiläufig bis auf den heutigen Tag nicht ganz gelungen ist. Wie es z. B. mit dem Respekt des Fürsten Bismarck vor der Monarchie bestellt ist, das weiß — seit dem Sturze des Hausmeiers — die ganze Welt. Und steht jetzt nicht ein namhafter Theil des preußischen Adels, gerade die „Blüthe" desselben, auf Seiten des frondirenden Vasallen von Friedrichsruh, der keinen Tag ohne die heimtückischsten und giftigsten Angriffe auf die Monarchie verstreichen läßt? —

Bezüglich des französischen **Melinitprozesses** schreibt die „Kreuz-Zeitung":

„In dem Urtheil heißt es u. A.: „In Anbetracht dessen, daß Turpin der Kriegsverwaltung gegenüber einen Druck, wo nicht eine Erpressung ausüben wollte, was nicht nur aus seiner Drohung vom 26. Dezember 1887 sich ergiebt, sondern auch aus seiner Korrespondenz, in der er zu sagen wagt, daß er von Regierung zu Regierung bis zu Krupp gehen werde...." Darüber große Entrüstung im Auditorium. Hier tritt der Deutschenhaß gewissermaßen in offizieller Weise oder wenigstens doch in einem Richterspruch deutlich zu Tage. Hätte Turpin gedroht, seine Erfindung Rußland anzubieten, so würde man ihm daraus vermuthlich keinen Vorwurf machen, ja wäre es ihm gar gelungen, seine Erfindung von Rußland annehmen zu lassen, so würde man ihn sogar sicher als einen großen Patrioten gefeiert haben. Aber sich an Krupp wenden zu wollen, dergleichen auch nur auszusprechen „wagen" — schon das ist Hochverrath."

Wir haben uns über den Melinitprozeß wiederholt und deutlich genug ausgesprochen — es war eine Justizposse, die sich jedoch aus den ungesunden internationalen Beziehungen erklärt. Jede Regierung sucht heutzutage der anderen durch Erfindungen, welche den Massenmord fördern, den Rang abzulaufen, um eventuell gegen Ueberfall gerüstet zu sein, oder auch selber einen Ueberfall machen zu können. Das gilt von der französischen genau so wie von der deutschen Regierung. Und daß die Regierungen den Verrath des Geheimnisses solcher Erfindungen, die gewissermaßen staatliche Geschäftsgeheimnisse sind, zu verhindern suchen, ist einfach selbstverständlich. Was uns an dem Melinitprozeß possenhaft erschien, das war die Albernheit der angeblichen, nicht wirklichen Voraussetzung, das Melinitgeheimniß sei nicht allen Regierungen der Welt bekannt. Wenn aber die „Kreuz-Zeitung" von „Deutschenhaß" fabelt, der bei dem Prozeß zu Tag getreten sein soll, so sieht sie da offenbar Abspiegelungen ihrer eigenen Phantasiebilder. Krupp heißt: die deutsche Regierung. Und wenn Jemand seiner Regierung mit Verrath eines Regierungs-Geheimnisses droht, so macht er sich dadurch, nach den Gesetzen aller Länder, einer strafbaren Handlung schuldig. In dem Melinitprozeß, so lächerlich er sonst war, hat wenigstens die Deutschhetzerei keine Rolle gespielt, obgleich die französische Regierung nur nach deutschem Beispiel zu handeln gebraucht hätte, um der Sache eine politische Spitze zu geben. Oder erinnert sich die „Kreuz-Zeitung" nicht der verschiedentlichen Hoch- und Landesverrathsprozesse, die Fürst Bismarck weiland vor dem Reichsgericht verhandeln ließ, und in denen Herr Tessendorff mit demonstrativstem Pathos und von sittlicher Entrüstung triefend, die französische Regierung wegen Praktiken anklagen ließ, die alle Regierungen der Welt, und von allen die deutsche vielleicht am meisten, geübt haben und vermuthlich noch üben? Fürst Bismarck hatte damals seine Gründe, die Franzosen zu reizen; er merkte, daß der Friede ihm gefährlich war, und suchte die Wasser zu trüben, in denen er nichts mehr zu fischen fand. In Frankreich sind derartige internationale Tendenzprozesse seit dem Bestand der Republik überhaupt nicht geführt worden — sie sind oder können wir sagen: waren? — eine Eigenthümlichkeit der Bismarck'schen Radau- und Hetzpolitik. Will die „Kreuz-Zeitung" das etwa bestreiten? —

Der Wiener Genossenschaftstag, der im Jahre 1868 von fortschrittlicher Seite gegründet wurde und später unter die Leitung der Antisemiten und Zünftler fiel, ist von der niederösterreichischen Statthalterei aufgelöst worden. Als Grund wird die Ueberschreitung seines statutenmäßigen Wirkungskreises als nichtpolitischen Vereins, insbesondere seine Betheiligung an den Reichsrathswahlen angegeben. Die Unterdrückung dieses Vereins wird von der liberalen Presse mit großer Befriedigung begrüßt. Es ist das auch ein Zeichen der Versumpfung des Liberalismus; nicht mehr im Stande, die Abkehr des Kleingewerbes zu verhindern, begrüßt er den Polizeibüttel selbst als Bundesgenossen. —

Der Krakauer Geheimbunds-Prozeß begann programmgemäß am 18. d. M. vor einem gewöhnlichen Richter-Tribunal, da die Staatsanwaltschaft die Angeklagten „nur" wegen Geheimbündelei belangt, sonst hätte der Prozeß vor einem Geschworenengericht stattfinden müssen. Durch diese Beschränkung der Anklage wollte der Staatsanwalt sich die Verurtheilung der Angeklagten sichern. Aber damit noch nicht genug, beantragte der Staatsanwalt auch den Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Gerichtsverhandlung. Das Richterkollegium gab diesem Antrage Folge. Gründe: im Laufe der Verhandlung wird eine große Anzahl umstürzlerischer Schriften verlesen werden, deren Verbreitung schon theilweise durch gerichtliche Konfiskationen verboten ist, deren Inhalt im Einzelnen auch der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährlich ist. Außerdem muß während der Verhandlung im Interesse der Aufklärung der Sache die Entwicklung sozial-revolutionärer Doktrinen zugelassen werden u. s. w. u. s. w. Der Gerichtshof vertröstet die Angeklagten, daß ihnen die Oeffentlichkeit und Kontrolle über die Unparteilichkeit dadurch gewahrt wird, daß jeder von ihnen drei also alle Angeklagten zusammen dreißig Vertrauensmänner sich wählen können. Das Substrat der Anklage wegen Geheimbündelei bilden Artikel in der unterdrückten Studentenzeitschrift „Oguisko" und Artikel in ausländischen sozialistischen Zeitschriften, welche die Angeklagten diskutirt haben sollen, theilweise öffentlich unter Kontrolle der Behörden oder auch in Briefen. Im Allgemeinen gewinnt man aus den Anklageakten die Ueberzeugung, daß der Prozeß ein glänzendes Zeugniß für die Wahrung des Briefgeheimnisses in Oesterreich ist, denn nur aus Briefen und auf dem Wege der schmutzigsten Spionage ist der Bau des ganzen staatsanwaltlichen Kartenhauses vollbracht. Freilich für die Krakauer Richter kann der Bau noch immer solide genug sein! —

Der französische National-Kongreß der Arbeiter-Partei ist am Sonntag Nachmittag eröffnet worden. —

Ein **Arbeiterkongreß** in Lyon, auf welchem 200 Berufsgenossenschaften vertreten gewesen seien, soll die Berufung eines internationalen Kongresses, wahrscheinlich nach Brüssel beschlossen haben, — also meldet eine Depesche des Herold'schen Telegraphenbureaus. Dunkel ist der Rede Sinn. Wir vermuthen, es soll heißen: eine gewerkschaftliche Konferenz, die zu Lyon tagte, hat die Beschickung des Brüsseler Kongresses beschlossen. —

Wer erinnert sich nicht des famosen **dritten Direktors** für das Auswärtige Amt, den das Haupt der Dynastie Bismarck mit Gewalt dotiren wollte, obgleich der zu dotirende sein eigener Sohn war. Wir werden an dieses saubere Familien- und Hausmeier-Geschichtchen durch folgende Notiz in englischen Blättern erinnert: „Der Marquis von Salisbury, als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten hat seinen Sohn Lord Hugh Cecil zu seinem Hilfssekretär (unbezahlt) ernannt." Das Wort „unbezahlt" war eines jener Worte, die im Bismarck'schen Lexikon fehlten — wie weiland das Wort „unmöglich" in dem Napoleons. Die Stelle, welche der Sohn des englischen Ministerpräsidenten unbezahlt auszufüllen hat, entspricht in Bezug auf die Funktionen genau der wohldotirten Stelle, welche seiner Zeit für einen Sohn Bismarck's geschaffen werden sollte, und schließlich nach dem bekannten Entrüstungssturm auch geschaffen wurde. —

* * *

Neueste Nachrichten. In Bezug auf die zuerst von den „Berliner Politischen Nachrichten" gebrachte Ente von der Einstellung des Verfahrens gegen **Baare** erfahren wir jetzt, daß es sich um ein Börsenmanöver gehandelt habe, wegen dessen bereits die Untersuchung eingeleitet sei. Ob Herr Schweinburg und Herr Baare in Kompagnie gearbeitet haben, das wird sich wohl feststellen lassen. Jedenfalls sind wir nicht am Ende der „Enthüllungen". —

Das **Entlassungsgesuch** des Eisenbahnministers v. Maybach ist genehmigt. Sein Nachfolger ist der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Thielen in Hannover geworden.

In Batonya, einem **ungarischen** Städtchen, sollen gestern Feldarbeiter, denen ein „sozialistischer Arbeiter" eine „aufreizende Schrift" vorgelesen, vor dem Stadthause krawallt haben. Soldaten, Polizei, Verwundete u. s. w. Was wahr an der Sache ist, das wird man ja wohl bald erfahren. Bekannt ist, daß in allen derartigen Telegrammen gelogen wird wie telegraphirt. —

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Bezugnehmend auf den Sprechsaal-Artikel in der Nr. 137, behandelnd die Gründung einer Genossenschaftsbäckerei, erlauben wir uns folgendes zu erwidern.

Thatsache ist, daß Bäckergesellen in den großen Städten ein jämmerliches Dasein fristen und darum auch hält es schwer für die Agitatoren, in dieser Gewerkschaft die Leute so weit aufzuklären, daß sie selbständig über ihre politische, sowie wirthschaftliche Lage nachdenken können. Die tüchtigsten Leute, welche ihre Kollegen aufzurütteln versuchen, werden von der Innung sofort bei Seite geschoben und erhalten dann einfach keine Arbeit wieder, und deshalb denken wir uns, trauen sich noch zu Wenige in diesem Gewerk mit ihrer Ansicht offen heraus.

Die Bäcker sind im wahrsten Sinne des Wortes „Opfer ihrer Verhältnisse" und müßte es schon das Solidaritätsgefühl aller zielbewußten Arbeiter erheischen, mit daran zu arbeiten, diese Leute an uns heranzuziehen. Wer sich über die Lage der Bäcker überführen will, dem empfehle ich Bebels Broschüre „Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien". Wir denken nun nicht im Geringsten daran, daß damit ein Stück Sozialreform gelöst wäre, wenn in Berlin eine Genossenschaftsbäckerei errichtet würde, jedoch würde für das konsumirende Publikum auch hierin ein großer Vortheil liegen. Wenn das Brot auch nicht viel schwerer gebacken werden kann, so glauben wir würde die Güte, die unserer Meinung nach eine andere sein würde, als bei dem heutigen Berliner Bäckerbrot, schon schwer ins Gewicht fallen. Zweitens könnte man von dem Brot von vorn herein annehmen, daß es auf reinlicherem Wege hergestellt werde, wie heute in sehr vielen Berliner Bäckereien. Also ein Vortheil für die Berliner Arbeiter käme immer dabei heraus, der gerade in unserer heutigen Zeit wohl zu beachten ist.

Antheilscheine à 5 M. in Umsatz zu bringen, wäre dasselbe System, welches die Hamburger Arbeiter bei Gründung ihrer Genossenschaftsbäckerei gebrauchten, und diese Bäckerei florirt sehr gut und haben die Hamburger dieses noch nie zu bereuen gehabt, es läßt sich aber über diese Frage unserer Meinung nach am besten in einer Versammlung diskutiren und glauben wir, wäre es zweckmäßig, eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen, welche sich hiermit beschäftigt.

Wilhelm Thiele.
Carl Micke, Lübbenerstr. 23, Tischler.
Adolf Anderer, Lübbenerstr. 23, Arbeiter.
Karl Schmidt, Lübbenerstr. 23, Bäckerei-Arbeiter.

Briefkasten der Redaktion.

F. Riesop. Der Raum unseres Blattes ist jetzt leider so beschränkt, daß wir Ihre Berichtigung zurückstellen müssen.

H. B. Die ärztlichen Zeichen der Ersatz-Kommission sind uns unbekannt.

O. K., Ackerstraße. General-Feldmarschall.

S. P—s, Culmstraße 2. Für uns nicht geeignet.

A. R. 34. Sie selbst können allerdings wegen der Verpflegungs- und sonstigen Kosten noch in Anspruch genommen werden, nicht aber Ihr Mann. Soweit daher die Wirthschaftssachen nicht von Ihnen in die Ehe gebracht sind, unterliegen sie wegen der erwähnten Forderung der Pfändung nicht.

1? Wenn der Wirth wiederholt die Miethe einige Tage nach dem 1. widerspruchslos angenommen, auch seitdem nicht erklärt hat, er werde in Zukunft pünktliche Miethszahlung verlangen, so kann er nicht deshalb, weil auch in einem weiteren Monat die Miethe um einige Tage verspätet gezahlt wird, mit Erfolg auf Exmission klagen.

A. J., Paulstr. Reklamationen wegen der Steuer-Einschätzung sind nur binnen 4 Wochen zulässig. Wegen der Steuern des Mannes dürfen die von der Frau in die Ehe gebrachten Sachen nicht gepfändet werden. Geschieht dies doch, so kann die Frau intervenieren.

Theater.

Dienstag, den 23. Juni.

Schauspielhaus. Die Anna-Lise.
Berliner Theater. Kabale und Liebe.
Deutsches Theater. Die Kinder der Exzellenz.
Lessing-Theater. Der Barbier von Bagdad. Hierauf: Cavalleria rusticana.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Ein dunkles Geheimniß.
Wallner-Theater. Der verlorene Sohn. Das Modell.
Bellealliance-Theater. Tricoche und Cacolet.
Ostend-Theater. Berlin unter Wasser.
Adolph Ernst-Theater. Der Protzenbauer von Tegernsee.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion A. Rödmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 F. Müller.

Passage-Panopticum.
Unter den Linden 22/23.

Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.
Bartdame.
Vitreo ist Cacao, Glas, alte Stiefel etc. etc.
Spezialitäten-Theater v. 6—10 Uhr.
Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse.
Neu: Hamilton-Theater
Originell! Ueberraschend!
Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiter Gesellschaftshaus
Alt Moabit 80—81.
Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
Großer Erfolg
des neu engagirten sensationellen Künstler-Personals.
Kolossaler Jubel
der urkomischen Pantomime
Drei angeführte Liebhaber.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf. — Kaffeeküche ist geöffnet. Volksbelustigungen aller Art.
Sonntag, Montag, Mittwoch
Grosser Ball.
Helmuth Peters.

Rheinländischer Tunnel.
Concert-Salon u. Restaurant.
Berlin N., Elsasserstrasse 73, gegenüber der Bergstraße.
Der Gambrinus-Salon und das Photographische Atelier sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,
wird gratis photographirt!
Höchst scherzhaft. Großer Jubel!
Vorzügliches Lagerbier, à Seidel 10 Pf.
H. Schultze (mit'n Ts).

Dr. Koesch, homöopath. Arzt Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Große öffentliche Volksversammlung

Mittwoch, den 24. Juni, Abends 8 Uhr,
im **Feen-Palast,** Ecke Burg- und Wolfgangsstraße.

Tages-Ordnung:

1. **Bericht der Stadtverordneten über ihre Thätigkeit und die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.**
Referenten: Stadtvv. Genossen **Stadthagen** und **Vogtherr.**
2. Diskussion.
3. Wahl eines Zentral-Wahlkomitees. 875/1

J. A.: **Otto Klein,** Kottbuser Damm 14.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Grosse Versammlung

am Dienstag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, in Mohrmann's Salon, Große Frankfurterstraße Nr. 117.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Josef Stahl** über: „Die amerikanischen Arbeiterverhältnisse". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Die Zahlstellen des Vereins sind: im Südosten: Gottfried Schulz, Kottbuserplatz. Fr. Zubeil, Naunynstraße 86. Karl Scholz, Wrangelstr. 32. Benno Stabernack, Wrangelstraße 85. Im Osten: Insinger, Krautstraße 48. O. Zabel, Frankfurter Allee und Möglinerstraßen-Ecke. Gustav Tempel, Breslauerstraße 27. Bogasch, Langestraße 70. Restaurant Lock, Friedrichsbergerstraße 11. Daselbst werden neue Mitglieder aufgenommen. 340/17

Gauverein Berliner Bildhauer.

Versammlung

am Dienstag, den 23. Juni, Abends ½9 Uhr, im großen Saale des „Königstadt-Kasino", Holzmarkt- und Alexanderstr.-Ecke.

Tages-Ordnung:

1. Vorführung des neuesten Phonographen und Grammophon durch Herrn Elektrotechniker **Maschmann.** 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

NB.: Die Werke unserer Bibliothek müssen heute alle zurückgegeben werden, da das Inventar festgestellt werden soll.

373/9 **Der Vorstand.**

Bezirks-Versammlung

der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend

am Donnerstag, den 25. Juni, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wendt, Cösliner-Strasse No. 17.

Tages-Ordnung:

1. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 285/14

J. A.: **Der Vorstand.**

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

In unserem Verlage erschien soeben in neuer Auflage:

Lohnarbeit u. Kapital

Von

Karl Marx.

Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom Jahre 1849.

Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.

— Preis 20 Pfennige. —

Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marxschen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden. Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesentliche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft" und „Arbeit", heute bewirken würde. Durch die Friedr. Engels'sche Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den Charakter einer **vorzüglichen Agitationsschrift** erhalten. Wir verfehlen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und ausgedehntesten Verbreitung zu empfehlen.

Empfehle den Genossen mein 816L
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Paul Bogasch, Langestr. 70, part.
„Vorwärts", „Berliner Volks-Tribüne" und Gewerkschaftsblätter liegen aus. Zimmer, für Vereine passend, noch frei.

Kinder-Garderobe
fertigt in den neuesten Mustern zu bill. Preisen
Th. Hohmann, Schneidermeister,
599L 23 Fransecki-strasse 23.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23, H. p.**

Rechts-Bureau des königl. preuß. Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 102, II. Gewissenh. Rath. Hilfe in all. Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4. 199b

Sopha zu verk. Adalbertstr. 2, I links.

Danksagung.

Allen Freunden und Genossen meinen innigsten Dank für die Theilnahme am Grabe meines lieben Mannes. Insbesondere den Herren für den schönen Kranz. 193b

Die trauernde Wittwe Tuchscheerer nebst Kindern.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg), Oertliche Verwaltung Berlin C.

Mittwoch, den 24. Juni, Ab. 8½ Uhr,

Mitglieder-Versammlung

in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5/7.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Gehälter. 2. Neuwahl der gesammten Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes und Bericht von der General-Versammlung. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimirt. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch ladet ein

308/7 **Die Ortsverwaltung.**

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 538 L
Robert Meyer,
Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, erkläre ich meinen Freunden und Genossen, daß ich mit **J. Meyer,** Wienerstr. 1, in keiner geschäftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehung stehe.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Lacke'schen Markt. [746

Das grösste Brot für 50 Pf. liefert 518L
Albrecht's Bäckerei,
Wrangelstr. 8 und Langestr. 26.

Fehlerhafte Teppiche, Läufer, Portièren, Tischdecken unter Kostenpreis. Fabrik **Hille,** Zimmerstraße 86, Hof part.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise. **Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Den Parteigenossen empfehle mich zur **Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Otto Beckurts,** Seydelstr. 25, Hof 3 Tr. [1139 b

Blumen, Kränze j. Art, Anfertigung der schönsten Bouquets in kürzester Zeit, zu den billigsten Preisen, empf. die Handelsgärtnerei v. **H. Krause Ww.,** Gerichtsstr. 34. [127 b

Betten — Theilzahlung. **F. R. Retzlaff'** Bettfedern-Spezialgeschäft, Brückenstraße 5 (Jannowitzbrücke). 676L

Arbeitsmarkt.

Tücht. **Modistin,** akademisch ausgb., empfiehlt sich dem geehrten Publikum. **Zimmer,** Manteuffelstr. 107, 4 Tr.

Geübte **Monogramm und Tiefdruck-Prägerinnen** sofort verl. bei 224M **Friedberg & Silberstein,** Elisabethuf. 44.

Eine gute **Wickelmacherin** verl. Richter, Landsberger Allee 145. [199b

Für das Seidel-Denkmal gingen ferner ein: Ertrag einer amerikanischen Auktion bei Einweihung des Münchener Brauhauses 28 Mk. 55 Pf. 189b
Fritz Preuss.

Soeben erschienen: 198b
Curt Abel, Bei den Elenden. 80 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Louis Abel, Sebastianstr. 29.

Evora-Bräu!
Fürth. Echt Bayrisch-Bier. Nürnberg.
30 Flaschen 3 M.
In Gebinden von 17 Liter an.
821L] **Berlin, Lagerhof 3.**

Hosen, Knabenanzüge, Arbeitssachen **Wilh. Pahr,** Elisabethkirchstr. 8.

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 906L

Ein **Vereinszimmer,** 20—30 Personen fassend, ist noch einige Tage in der Woche frei Reichenbergerstraße 73a (Restauration). 190b

Stempel
aus Kautschuk und Metall
liefert schnell und billig die Fabrik von
Robert Hecht
BERLIN S.
55. Oranien-Str. 55.
Wiederverkäufern hohen Rabatt!

1 Mark 75 Pf.
die so beliebten grünl. Sommer-Jackets, 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschhosen, Schulanzüge für Knaben von 2,75 M. an, liefert der Zentral-Bazar für Herren- und Knaben-Garderobe von [808 L
Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.

Martin Klein,
561L Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Freunden und Genossen empfehle meine preiswerthen **Cigarren und Tabake, Benno Stabernack,** Wrangelstr. 85. 705 L

Schankgeschäft (Ecke) ist Krankheit halber z. verk. Marowski, Barnimstr. 47.

Schneidereinrichtung sof. bill. z. vk. Linienstr. 201. Krüger. 192b

Pferd (Hengst) sofort zu verkaufen Schulstr. 31. [125 b

Ziege sof. verkäuflich Schulstr. 31. 126b

Gesucht Klavier gegen monatl. Miethe v. 5 M. Off. u. **A. R. 100** Exped. ds. Bl.

Pferd (Wallach) sofort zu verkaufen Schulstr. 31. 125b

Schlafst. f. 2 Herrn Münchebergerstraße 29, Hof 4 Tr. Mertens. 176b

Ein Genosse find. Schlafst. mit sep. Eing. Barnimstraße 47 bei Mahlitz.

Lausitzerstr. 15, 4½ Tr. bei Oertell Wwe. finden 2 Herren oder anständig. Mädchen freundl. Schlafstelle. 200b

Herren und Damen,
welche geneigt sind, einem **Theater-Verein** beizutreten, können sich melden im Verein **„Acacie"** (Mitglied des Bundes geselliger Arbeiter-Vereine) jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Melchiorstraße 15 im Lokal. 188b

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 143. Dienstag, den 23. Juni 1891. 8. Jahrg.

Gegen die Kornzölle.

In **Neu-Ruppin** wurde in einer Versammlung, in welcher der Maurer F. Wilke aus Berlin über die „Kornzölle und die Reichsregierung“ referirte, die Protestresolution einstimmig angenommen.

Halberstadt. Die zum vorletzten Montag einberufen gewesene Volksversammlung war sehr zahlreich, auch von vielen Frauen besucht. Referent war Genosse Robert Dahlen. Derselbe erklärte auf Grund von ihm selbst vorgenommener Nachwiegungen, daß das Brot in den letzten Jahren um 250 Gramm agenommen und um 40—50 pCt. theurer geworden sei. Die von den Agrariern in Bezug auf die Höhe der Brotpreise beliebten Verdächtigungen der Bäcker seien ganz und gar ungerechtfertigt.

Darmstadt, 18. Juni. Am 15. d. M. fand im Rummelbräu eine Protestversammlung statt, die von über 800 Personen besucht war. Das Lokal war überfüllt, Viele mußten im Garten vor Thüren und Fenstern Platz nehmen. Den Vorsitz führte unser Vertrauensmann, Genosse Cramer, während Genosse Landtags-Abgeordneter Ph. Müller über die Kornzölle sprach. Da Redner nicht nur das Verhalten der Reichsregierung, sondern auch die Stellung der einzelnen Parteien zu den Getreidezöllen einer scharfen Kritik unterzog, nahm der in der Versammlung anwesende freisinnige Stadtverordnete Rükert Veranlassung, seine Partei gegen den Vorwurf der Ueberzeugungslosigkeit in Schutz zu nehmen, erklärte aber seine volle Zustimmung zu der Resolution und spendete sogar dem Referenten Lob für seine Rede. Dieses überaus maßvolle Auftreten des Gegners machte es auch unserem Genossen Ph. Müller leicht, in seinen Schlußausführungen die bereits vorhandene einmüthige Begeisterung für die Resolution noch zu erhöhen. Als der Vorsitzende nach erfolgter Abstimmung die einstimmige Annahme der Resolution konstatirte, durchbrauste den Saal ein begeistertes Bravo.

Köln, 21. Juni. Heute Mittag fand im Stadtbezirke Deutz eine starkbesuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Wesch-Krefeld unter scharfer Verurtheilung des Verhaltens der Zentrumspartei gegen die Getreidezölle sprach. Er führte u. A. aus, daß das Zentrum nur in politischer Beziehung das Kartell gesprengt, in wirthschaftlicher dagegen das Kartell neugeschaffen hat. Die bekannte Resolution gegen die Getreidezölle wurde einstimmig angenommen.

Kiel. Eine von ca. 3000 Personen besuchte Volksversammlung, welche am 18. d. M. stattfand, nahm nach einem Referat des Genossen Grünwald-Hamburg die Resolution gegen die Getreidezölle einstimmig an. Der „Gewerkverein“ hatte am Mittwoch ebenfalls eine Versammlung gegen die Kornzölle abgehalten. In derselben referirte Professor Seelig. Professor Hänel soll ein Referat abgelehnt haben. Ferner referirte unser Genosse Grünwaldt am 19. d. M. in einer Volksversammlung in **Gaarden**; auch hier wurde die bekannte Resolution einstimmig angenommen.

Barmbeck. Die am Freitag im „Viktoriagarten“ vor sich gegangene Volksversammlung nahm die Resolution gegen die Getreidezölle einstimmig an. Das Referat hatte Reichstags-Abgeordneter Metzger.

Schwerin. Die für Schwerin in Mecklenburg einberufene Volksversammlung, betreffend die Kornzölle, ist vom Ministerium verboten worden.

Bergedorf. Eine am 18. d. M. im Gasthof Stadt Schwerin stattgehabte und von etwa 500 Personen besuchte Volksversammlung nahm nach einem Referat des Genossen Könen die von der Fraktion vorgeschlagene Resolution einstimmig an.

Eilenburg. Am 18. d. M. fand hier eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Kornzölle und die Reichsregierung, statt. Das Referat hatte der Reichstags-Abgeordnete F. Geyer übernommen. Die von ungefähr 700 Personen besuchte Versammlung folgte dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit und gab ihrer Zustimmung durch lebhaften Beifall Ausdruck. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Lutter a. B. Eine gut besuchte Volksversammlung, welche am 17. Juni auf dem hiesigen Marktplatz stattfand und an welcher auch eine Anzahl Landwirthe theilnahmen, trat der Resolution gegen die Getreidezölle nach einem Referat des Reichstags-Abgeordneter Förster einstimmig bei.

Höchst, 17. Juni. Am Sonntag, den 14. Juni, fand in Griesheim am Main eine öffentliche Volksversammlung gegen die Getreidezölle statt. Herr Schlicke hatte das Referat. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Wurzen i. S., 19. Juni. In der gestrigen Versammlung des gegenwärtig 350 Mitglieder zählenden hiesigen „Bürgervereins“ wurde gegen eine Stimme beschlossen, die beiden städtischen Kollegien zu ersuchen, in Rücksicht auf die hohen Getreidepreise und die dadurch hervorgerufene Nothlage bei der sächsischen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß diese ihre Vertreter im Bundesrathe anweise, für sofortige Suspension und spätere Aufhebung der Getreidezölle einzutreten; ferner wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, gleichzeitig ein Gesuch um Suspension bezw. Aufhebung der Getreidezölle an die Reichsregierung zu richten.

Groitzsch i. S. Am Montag den 15. Juni fand hier im Schützenhause eine Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die hohen Getreidezölle und die Reichsregierung.“ Das Referat hatte Herr Walther May aus Leipzig übernommen. Der Vorsitzende Otto Germer verlas dann die vom Parteivorstande ausgegebene Resolution, betreffend die Getreidezölle, und dieselbe wurde von der Versammlung, welche von 600 Personen, darunter auch Frauen, besucht war, einstimmig angenommen.

Voigtsberg i. V. In der vorige Woche hier abgehaltenen Volksversammlung, die so zahlreich besucht war, daß viele Besucher keinen Platz erhielten, wurde nach einem mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag des Landtags-Abgeordneten Kaden die Resolution des Parteivorstandes einstimmig angenommen. Unser Reichstags-Abgeordneter Dr. Hartmann sucht die hohen Lebensmittelpreise auf Börsenspekulationen zurückzuführen und hat in diesem Sinne eine Erklärung abgegeben, er findet aber bei seiner Wählerschaft wenig Glauben. Herr Dr. Hartmann dürfte wohl das letzte Mal Reichstagsvertreter für den 23. Wahlkreis gewesen sein.

Heilbronn, 19. Juni. Der Antrag unseres Parteigenossen Kittler, die Staatsregierung zu ersuchen, beim Bundesrath dahin zu wirken, daß eine Aufhebung oder eine vorübergehende Suspension der Getreidezölle beschlossen werden möchte, wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Der Bürgerausschuß beschloß dasselbe.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Eine Volksversammlung in Neu-Ruppin betraute den Genossen Ewald aus Brandenburg mit der Vertretung auf dem Internationalen Arbeiterkongreß zu Brüssel.

* * *

Bautzen. Bei den hiesigen Gewerbegerichts-Wahlen sind 6 Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt worden. Neun waren zu wählen.

* * *

Quedlinburg. Am 14. Juni fand hier ein Parteitag der Genossen des Wahlkreises Calbe-Aschersleben statt; derselbe war aus folgenden Orten besucht:

Aschersleben, Nachterstädt, Königsaue, Schadeleben, Barby, Löderburg, Staßfurt, Borne Aken, Hoym, Gatersleben, Steckelberg, Biesdorf, Frose i. A., Calbe, Reinstedt i. A., Rieder, Atzendorf, Förderstedt, Uellnitz, Ballenstedt, Börnecke, Schneidlingen, Friedrichsaue, Thale, Quedlinburg, Cochstedt, Eickendorf, Biere, Gernrode, Glöthe, Hedersleben, Schönebeck, Magdeburg u. a.

Aus dem Bericht des Vertrauensmannes des Wahlkreises, Genossen Greiner-Aschersleben, ergiebt sich, daß im verflossenen halben Jahre viele Versammlungen stattgefunden haben, welche stets gut besucht waren. In denselben referirten die Genossen Hoffmann-Zeitz, Heine-Halberstadt, Greiner-Aschersleben und A. Trautwein-Quedlinburg. Aus den Berichten, welche über den Stand der Bewegung in den einzelnen Orten erstattet wurden, ist die Konstatirung der Thatsache hervorzuheben, daß unsere Idee unter den Arbeitern gute Fortschritte macht, und hinsichtlich der Dörfer namentlich in jenen, in welchen die Industrie ihren Einzug gehalten hat.

Die Art der Verfolgungen ist die übliche: Lokalabtreibung in der Gegend von Nachterstädt, Maßregelungen der Genossen in Thale, Konflikte mit der Polizei in Staßfurt namentlich in Bezug auf die Erhebung von Eintrittsgeld, was man als in den Begriff „Kollekte“ fallend erklärt. In Quedlinburg ist der hauptsächlichste Gegner der Gewerkverein; die Mitglieder unserer Gewerkschaften werden von den Unternehmern oft mit Entlassung bedroht. Dem Vertrauensmann Greiner-Aschersleben wurde für die gelegte Abrechnung Decharge ertheilt und derselbe dann auf Vorschlag des Genossen Trautwein-Quedlinburg als Vertrauensmann für den Wahlkreis Calbe-Aschersleben wiedergewählt. Der Bericht über den Stand der „Sonntags-Zeitung“ lieferte ein günstiges Ergebniß. Die Auflage der „Sonntags-Zeitung“ beträgt 8300, davon kommen auf den Wahlkreis Calbe-Aschersleben 4000, Halberstadt-Aschersleben-Wernigerode 3400, Egeln 300, Oersterit 140, 19. hannoversche Wahlkreis 100. Die Ueberschüsse sind zur Hälfte dem Wahlkreis Calbe-Aschersleben zu gute gekommen. Eine Vertrauenskommission, welcher die Genossen Greiner und Trautwein angehören, überwacht die prinzipielle Haltung und die Verwendung der Blatt-Ueberschüsse. Mit dem Gesang der Arbeiter-Marseillaise ging der Parteitag auseinander. Der nächste Parteitag findet in Schönebeck a. E. statt.

* * *

Mühlhausen. Die hiesige sozialdemokratische Arbeiterpartei tritt in die Gemeindewahlen mit einem Programm ein, das folgende Forderungen enthält: Sofortige Aufhebung des Oktrois (der indirekten städtischen Abgabe) auf Lebensmittel und spätere gänzliche Beseitigung des Oktrois auf andere Waaren, Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts und der Lehrmittel, Unentgeltlichkeit der Beerdigung, Errichtung öffentlicher Volksbade-Anstalten, deren Benutzung kostenfrei, Aufhebung der Gebühren für die Benutzung der Wasserleitung, Kommunalisirung aller Unternehmungen öffentlichen Charakters (städtische Beleuchtung, Abortentleerung, Kehrichtabfuhr, Pferdebahn ꝛc.), Neu-Ordnung der Armenpflege, sorgfältigere Beachtung der gesundheitlichen Erfordernisse, besonders der Wohnungen, Herstellung öffentlicher Promenaden bezw. Gartenanlagen, zehnstündiger Maximal-Arbeitstag mit Minimallohn für alle städtischen Arbeiter, Oeffentlichkeit der Gemeinderaths-Sitzungen.

* * *

Limbach. Weil in einer dieser Tage stattgefundenen Protestversammlung gegen die Getreidezölle die Debatte (!) nicht extra vorher angemeldet worden war, wurde sie von dem Ueberwachenden — verboten. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten werden dem Stadtrathe aber gehörig den Standpunkt klar machen, außerdem wird selbstverständlich bei der Behörde Beschwerde erhoben. — Limbach liegt natürlich im Königreich Sachsen.

Lokales.

Das Arbeiter-Sommerfest, welches am Sonntag Nachmittag für die Genossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlbezirks in Imb's Ostbahnpark stattfand, nahm einen geradezu glänzenden Verlauf. Bereits um 4 Uhr war der geräumige Garten fast vollständig gefüllt, und immer strömten noch neue Schaaren von Festtheilnehmern herbei. Die Konzertmusik wurde unter Leitung des Kapellmeisters Hugo Karbe von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Berliner Zivil-Berufsmusiker“ ausgeführt. Als angenehme Abwechselung wurden die Lieder des „Seeger'schen Gesangvereins“ und „Lorbeerkranz“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes) von den Zuhörern aufgenommen, und die Sänger mußten manche Lieder, wie die „Arbeitermarseillaise“, „Ein Sohn des Volkes“ u. s. w. mehrfach wiederholen. Der komische Theil des Festes wurde durch Vorträge der Soubrette Marie Gontard und der Humoristen Wadzek und Dalatkewicz gebildet; alle drei Personen ernteten rauschenden Beifall und wurden wiederholt gerufen. — Die liebe Jugend amüsirte sich unterdessen auf ihre eigene Weise. In dem kleinen Saale, der in aller Eile geräumt war, drehten sich die Paare beim Tanz, andere ließen sich schaukeln, und wieder andere fuhren Karoussel — kurz, es war ein so frohes und fröhliches Treiben, daß sich alle Festtheilnehmer außerordentlich wohl fühlten. Gegen 1/29 Uhr Abends begann der Fackelzug; unter dem Voranmarschiren der Kapelle setzte sich der Zug in Bewegung, Groß und Klein mit Lampions und bunten Lichthaltern versehen. Sodann begann die Kapelle die Marseillaise zu spielen, und aus mehr denn 8000 Kehlen erscholl ein brausender Massengesang. Noch zahlreiche Arbeiterlieder wurden gesungen, und zum Schluß kam die recht gelungene Darstellung des lebenden Bildes „Schutz der Arbeit“. Erst um 11 Uhr Abends trennten sich die Festtheilnehmer in dem frohen Bewußtsein, einen recht gemüthlichen Tag verlebt zu haben. — Auch der Rauchklub „Gemüthlichkeit“ hatte am Sonntag ein Konzert veranstaltet, das ebenfalls gut besucht war und einen gemüthlichen Verlauf nahm. Die Mitglieder des Komitees u. s. w. trugen zum allgemeinen Ergötzen blaue türkische Fez mit gelben Troddeln.

Ein großer Uebelstand bei den Pferdebahnen — nächst dem, daß sie überall zu theuer sind — liegt darin, daß man bei den ankommenden Wagen nicht sicher weiß, sind sie besetzt, oder nicht. Wie oft kommt es nicht täglich (zumal bei Regenwetter) vor, daß Passagiere, die, wie „Harras, der kühne Springer“, sich einen Platz in voller Fahrt erobert haben, betrübten Sinnes wieder „abharrassen“ müssen, weil ihnen im Wagen ganz trocken erklärt wurde: „Alles besetzt!“ Schön! Aber wie soll der oder die Betreffende von Außen, wenn der Wagen in Bewegung ist und man eben gerade so viel Zeit hat, den rechten Moment zum Aufsteigen abzupassen, dann wissen, ob alle Plätze besitzt sind! Das ist doch wahrlich zu viel verlangt. — Hier können wir von den Australiern etwas lernen. Die dortige größte Pferdebahn-Verwaltung, die „Adelaide and Suburban Tramway Company“, hat die diesbezüglichen wohlberechtigten Klagen des Publikums jetzt berücksichtigt, indem jedes Mal, wenn alle Plätze im Pferdebahn-Wagen besetzt sind, ein Plakat mit der Aufschrift „Full“ an der Außenseite der Waggons angebracht wird. — Warum geschieht dies hier bei uns in Deutschland nicht? Das Aushängen eines Plakats mit der Aufschrift „Voll“ — bei Dunkelwerden durch ein Transparent ergänzt — zur gegebenen Zeit würde — namentlich an Sonntagen und bei besonders festlichen Gelegenheiten — das „Drängeln und das Drücken“, sowie großartige Faustkämpfe vermeiden.

Unserem Nachbarorte Reinickendorf ist großes Heil zu Theil geworden: die Grundsteinlegung zur zweiten Kirche, die als das allernothwendigste Bedürfniß, welches vor Allem befriedigt werden muß, erachtet worden ist, hat am Montag voriger Woche stattgefunden. Natürlich hatte die „bessere“ Gesellschaft von Reinickendorf diese willkommene Gelegenheit, ihre Loyalität im glänzendsten Lichte zu zeigen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. In erster Linie war für eine würdige Ausschmückung der „Feststraße“ Sorge getragen worden und Herr Klempnermeister K. hatte die schwierige Aufgabe übernommen, die Anwohner der Feststraße „offiziös“ zu veranlassen, nach Kräften zu einer Dekoration der Häuser beizutragen. Eine derartige „Bitte“ fand natürlicherweise ein sehr verständnißvolles Entgegenkommen. Konnte doch die Elite von Reinickendorf auf eine sehr wohlfeile Art hierbei mit ihren Schätzen der „guten Stube“ paradiren! Infolge dessen war denn auch in Reinickendorf großes Teppichklopfen, ja selbst die Bettvorleger wurden ihren verschwiegenen Gemächern entrissen und mußten es sich gefallen lassen, den profanen Blicken allerlei Volkes in Gestalt von Fensterdekorationen ausgesetzt zu werden! Hervorragendes leisteten auch die Herren Gastwirthe, die bekanntlich „nicht anders können“, gelte es nun, den Arbeitern ihre Säle zu Versammlungen zu verweigern, gelte es die Grundsteinlegung einer neuen Kirche! Sogar die Chaussee-Verwaltung hatte sich ihrer Pflichten erinnert und die Straße mit goldig schimmerndem Sande planiren lassen, sodaß es für den Herrn Oberbürgermeister von Berlin gewiß eine Freude war, darüber hinwegzurollen, dem Festplatze entgegen. Angesichts der „Straßen-Ausstellung“ ist derselbe sicherlich in seiner Meinung bestärkt worden, daß ein Nothstand nicht herrsche, oder aber ist derselbe ungeheuer „angeheimelt“ worden, indem er lebhaft an den verflossenen Berliner Mühlendamm erinnert worden ist. Die Honoration von Reinickendorf machte selbstverständlich ebenfalls große Toilette, um bei dem großen Ereigniß würdig zu repräsentiren. Ein allgemeines Aufbügeln der „Cylinder“ wurde für nothwendig befunden, Mutter mußte den Frack einer genauen Kontrolle unterziehen, und so ausgerüstet konnte man sich sehen lassen. Wohl mochte mancher Stütze der Gesellschaft das Herz schwer werden bei dem Gedanken: Wie soll die gesellschaftliche Rangordnung aufrecht erhalten werden, da bei der gleichen Gewandung von Frack und Cylinder die äußeren Standesunterschiede verwischt werden und man sich doch unmöglich erst über die Personalien eines jeden Festtheilnehmers an Ort und Stelle informiren konnte? Doch auch dieser Fall war bereits vorbedacht und weise „geregelt“ worden. Wie sich nämlich herausstellte, waren dreierlei Billetsorten, von weißer, rother und blauer Farbe, verausgabt worden, der gesellschaftlichen Rangordnung entsprechend, deren Inhaber von Berliner Schutzleuten — jede Sorte für sich — auseinandergehalten wurden, so daß der Möglichkeit einer „gemischten Gesellschaft“ geistreich vorgebeugt war. Ordnung muß sein und darf auch bei der Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche die heilige Gesellschaftsordnung bei Leibe nicht verletzt werden. So ging denn die Grundsteinlegung programmmäßig von Statten, abgesehen davon, daß einer der Bevorzugten sein Sprüchlein zu den drei Hammerschlägen vergessen hatte. Darüber ging man mit Eleganz hinweg. Die „gute Gesellschaft“ Reinickendorfs hat bei dem großen Ereignisse wieder einmal gezeigt, welcher Geist sie beseelt; der Geist, der schon einmal in so geschmackvoller Weise zu Tage getreten ist gelegentlich des „Balles der Pennbrüder“!

Frische Gurken sieht man hier schon seit einiger Zeit in den Markthallen und Gemüsehandlungen, dieselben sind indessen nicht bei uns im Freien, sondern im Mistbeet gezogen oder kommen aus Holland und zwar aus Rotterdam. Da dieselben nicht gerade allzu theuer sind — Exemplare von halber Armeslänge kosten 40 Pf. — und die Gurke eine Frucht ist, aus welcher verschiedene schmackhafte Speisen zubereitet werden, so finden sich willig Käufer dafür. Zuweilen haben die Gurken einen bitteren Geschmack, besonders an der Spitze. Derselbe entsteht, wenn die Früchte nicht im Schutz der Blätter reifen, sondern den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Vor dem Schneiden soll man daher die Gurken erst kosten und im Fall sich ein bitterer Geschmack bemerkbar macht, vom Stielende anfangend stets nach der Spitze zu schälen, um die Bitterkeit nicht durch das Wasser über die ganze Gurke zu verbreiten. Bei der Bereitung von Gurkensalat öle man die Scheiben sofort, damit der Saft nicht ausfließe, denn wenn dies geschieht, dann wird der Salat lederartig, kann nicht gut gekaut werden und muß den Magen wohl belästigen. Nur aus diesem Grunde ist der Gurkensalat zuweilen schwer verdaulich, an sich und richtig zubereitet ist er es nicht. Will man aber den Saft aus den Gurken gewinnen, so streut man auf die geschälten und in recht dünne Scheiben geschnittenen Gurken etwas Salz, läßt sie damit eine Viertelstunde lang stehen und drückt dann den Saft aus. Dieser frisch ausgepreßte Saft ist ein kühlendes Mittel bei Fieber und Blutwallungen, auch gilt er als Verschönerungsmittel der Haut insofern, als er Finnen und Hitzblattern daraus entfernt.

Unter den wenigen einheimischen immergrünen Gewächsen nimmt wohl der Epheu den ersten Platz ein. Ihn kennt jedes Kind, denn er findet sich überall; sei es als Zierpflanze in Töpfen, sei es auf Balkonen, an Lauben, in Gärten und im Walde, sei es endlich zum Schmuck der letzten Ruhestätten der sündigen Menschenkinder, auf den Gräbern des Friedhofes. — Von Natur zum Klettern eingerichtet, gedeiht der Epheu auch am besten an solchen Stellen, die ihm einen Halt zum Hinaufklettern bieten, wie Gemäuer und Bäume. Und gewährt nicht ein Haus, dessen Wände so mit Epheu überzogen sind, daß nur die Fenster, wie ein Paar Aeuglein herausgucken, gewährt nicht auch ein Baumriese, der großmüthig dem Epheustämmlein erlaubt, Halt an ihm zu suchen — dafür von diesem mit dem immergrünen Schmuck belohnt — ein freundliches Aussehen?

Aber ist denn der Epheu nicht schädlich? Wird doch immer gesagt, in den mit Epheu so dicht bewachsenen Häusern sei es

feucht und im Walde habe der vom Epheu umklammerte Baum von demselben zu leiden, weil er tief in seine Rinde einschneide und ihm viele Säfte und Kräfte wegsauge. Nein, so schädlich ist der Epheu nicht. Im Gegentheil, bei Häusern, die von Natur feucht sind, hat der Epheu den großen Nutzen, daß er die Feuchtigkeit aus dem Gemäuer vollständig herauszieht und die betreffenden Häuser dadurch trocken macht. Was nun den vermeintlichen Schaden im Walde anlangt, so kann von einem wirklichen Schaden doch nur bei ganz jungen Bäumen die Rede sein, bei denen der Epheu das reguläre Wachsen der Zweige — eben durch die Umklammerung — behindern, auch wohl durch Ueberhängen über die Krone das weitere Leben des Bäumchens in Frage stellt. Von einem Einschneiden in die Rinde — wie dies z. B. beim „Jelängerjelieber" (Lonicera caprifolium) der Fall ist — ist eben beim Epheu keine Rede, da er mit Luftwurzeln versehen ist und nur mit diesen das Weiterklettern verrichtet.

Farbige Nebensonnen von seltener Schönheit konnten am Freitag Abend in der nördlichen Umgebung von Berlin beobachtet werden. Ich befand mich, so schreibt ein naturwissenschaftlicher Mitarbeiter der „Post", auf der Chaussee von Reinickendorf nach Hermsdorf, als ich gegen 1/27 Uhr — also noch nahezu zwei Stunden vor Sonnenuntergang — am nordwestlichen Himmel, links von der durch eine dunkle Kumuluswolke verdeckten Sonne und ungefähr in gleicher Höhe mit der letzteren einen hellen, in den Regenbogenfarben glänzenden Fleck bemerkte. Es war die eine der Nebensonnen, die bald verschwand, weil an der Stelle des Himmels, wo sie aufgetreten war, dunkles Kumulusgewölk (Cumulostratus) aufzog. Nunmehr aber erschien — noch glänzender als die erste Nebensonne eine zweite rechts von der Sonne, die bis um 7 Uhr sichtbar war und sich zeitweise nach oben hin in ein kurzes Stück des Sonnenringes fortsetzte, der sonst bisweilen die Sonne in einem Abstande von 22 Gr. umgiebt und entweder mit oder auch ohne Nebensonnen auftritt. Ich habe häufiger Gelegenheit gehabt, die genannten optischen Erscheinungen der Atmosphäre zu beobachten; aber noch nie habe ich die Farben — sei es der Sonnenringe, sei es der Nebensonnen — so klar und von solcher Pracht gesehen, wie am Freitag. Der Erscheinung Unkundige hielten sie für einen unvollständig ausgebildeten Regenbogen — diesen Eindruck machte sie in der That — und es nahm sie Wunder, daß der Regenbogen auf derselben Himmelsseite, wie die Sonne, und nicht ihr gegenüber sich bildete. In dieser Lage am Himmelsgewölbe aber liegt gerade ein Unterschied zwischen den Sonnenringen und Nebensonnen einerseits und dem Regenbogen andererseits; ein zweiter Unterschied ist der, daß bei jenen Erscheinungen die Spektralfarben in der umgekehrten Reihenfolge sichtbar sind, wie beim Regenbogen, also das Roth nach innen, der Sonne zugekehrt. Die Ursache beider Phänomene ist in einer Brechung der Sonnenstrahlen zu suchen, die aber bei den Sonnenringen und Nebensonnen in Eisprismen, die in hohen Schichten der Atmosphäre schweben, sich vollzieht, beim Regenbogen dagegen in Regentropfen, welche vor dem der Sonne den Rücken zukehrenden Beobachter niederfallen.

In der Potsdamer Stadtverordneten-Versammlung vom letzten Freitag wurde mitgetheilt, daß an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung eine Resolution einer vom deutschfreisinnigen Arbeiterverein einberufenen öffentlichen Versammlung eingegangen sei, welche die städtischen Behörden auffordert, angesichts des herrschenden Nothstandes, Schritte bei der Staatsregierung um Aufhebung der Kornzölle zu thun. Der Magistrat lehnte diese Aufforderung ab, da die Mehrheit des Landtages sich gegen die Aufhebung der Kornzölle erklärt und in Potsdam kein größerer Nothstand als anderwärts sei. Die Stadtverordneten-Versammlung pflichtete dem Magistrat bei und ging über die Resolution zur Tagesordnung über.

Die am 9. d. Mts. vom Blitz getroffenen Soldaten des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments sind bis auf den Gefreiten Hornist Boers sämmtlich als geheilt aus dem Garnison-Lazareth Tempelhof, wohin sie direkt von der Unglücksstelle gebracht wurden, entlassen worden und befinden sich seit voriger Woche wieder im Dienst. Der Zustand des im Lazareth verbliebenen Boers ist ein ganz sonderbarer; zeitweise scheint den Patienten nicht der geringste Schaden an seiner Gesundheit verblieben, denn er ißt, trinkt und unterhält sich, macht auch tüchtig Gehversuche; zeitweise vermag er sich nicht auf den Beinen zu halten, sondern erhascht einen Stuhl, um im nächsten Augenblick gleich einem an Leib und Seele gebrochenen Menschen vollständig apathisch in sich zusammenzukniken.

5500 M. in einem alten Sopha gefunden hat ein Gastwirth B. in der Prinz Handjerystraße in Rixdorf. Seine Verwandte, eine Wittwe A. war vor kurzem gestorben, und hatte zahlreichen Erben ihre Wirthschaft hinterlassen. Bei der Vertheilung der Sachen fiel nun dem Gastwirth der alte Sopha zu. Die Verwandten machten darüber spöttische Bemerkungen; B. aber ging der Sache auf den Grund und fand in der Federlage versteckt, 5000 M. in Obligationen und einen Beutel mit 500 M. in Gold. Die übrigen Erben wollen Protest einlegen.

Die „Berliner Zeitung" schreibt: Allgemeine Entrüstung rief am Freitag Mittag das Auftreten des Amtssekretärs, Bürgermeisters a. D. H., in Pankow hervor. Die Kirche dieses Vorortes ist von Parkanlagen umgeben, die von einer fußhohen eisernen Umfriedigung eingeschlossen werden. Auf diese Umfriedigung setzte sich zur angegebenen Zeit ein gutgekleideter Arbeiter nieder und stützte den Kopf in beide Hände. Entweder war derselbe angetrunken oder unwohl. Plötzlich stürzte der Mann hinten über und lag mit dem Rücken im Grase. Das sah der Herr Amtssekretär, der gerade im Hertling'schen Restaurant saß. Sofort stand er auf, ergriff einen großen Krug, füllte denselben am Brunnen mit Wasser und goß das letztere dem am Boden liegenden Manne über den Kopf. Damit hatte der Herr Amtssekretär aber noch nicht genug — einem vorüberfahrenden Droschkenkutscher riß er die Peitsche aus der Hand, damit geißelte er sein Opfer und schlug zuletzt mit dem Peitschenstiel auf dasselbe los, erst inne haltend, als die Entrüstung der Zeugen einen drohenden Charakter annahm. Schließlich gab der Herr Amtssekretär einem nach Schluß der Szene hinzukommenden Gendarmen den Auftrag, den Mißhandelten in das Amtsgefängniß einzusperren. Verschiedene Männer in angesehenen Lebensstellungen haben ihrer Entrüstung über diese Grausamkeit auf der Stelle in einer Anzeige Ausdruck gegeben, welche sie an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts II richteten und die voraussichtlich eine Untersuchung des Vorfalles zur Folge haben wird.

Hoffentlich wird es dem schneidigen Herrn Amtssekretär ordentlich eingetränkt.

Ein Brand, der unter Umständen einen großen Umfang hätte annehmen können, entstand vorgestern Abend in Rixdorf. Gegen 9 Uhr bemerkten die Miether des dem Bäckermeister Haase in der Schönweiderstraße gehörenden Hauses auf den Treppenfluren Rauch. Als sie der Ursache nachforschten, loderten ihnen auf dem Boden schon die Flammen entgegen. Sofort wurde das Feuer gemeldet. Da aber die Feuerwehr-Hornisten sehr spärlich vertreten waren, mußten mehrere in einem Tanzlokale spielende Privatmusiker die Feuersignale in den Straßen weiter geben. Nur wenige Mitglieder der Feuerwehr erschienen am Spritzenhause, weil der größte Theil derselben, wie es hieß, einen Ausflug unternommen hatte und nur die für die „Neue Welt" in der Hasenhaide, für das Variété-Theater und einige andere Lokale gestellten Brandwachen zurückgeblieben waren. Es blieb nichts übrig, als die Berliner Feuerwehr herbeizurufen, die auch nach Verlauf einer halben Stunde anlangte, während welcher Zeit der ganze Dachstuhl des Hauses in Brand gerathen war. Gegen 11 Uhr war die Macht des Feuers gebrochen und die Berliner Mannschaften, sowie die Vorortswehren konnten abrücken. Das Feuer hatte viele Tausende von Personen, besonders von der Hasenhaide, angelockt, so daß die zahlreiche Gendarmerie nur mit großer Mühe die Ordnung aufrecht erhalten konnte.

Eine verunglückte Ballonfahrt. Vorgestern Abend halb sieben Uhr kam im Südwesten Berlins der in Weißensee aufgestiegene Ballon des Luftschiffers Karl Heintze in Sicht. Anfangs als ein kleiner Punkt erscheinend, näherte sich derselbe, von Nordosten kommend, ziemlich schnell der Gegend der Großbeerenstraße und fing plötzlich so rapide an zu fallen, daß die Gefahr einer Verunglückung des Luftschiffers, der in einem kleinen Korbe unter dem Ballon hing, augenscheinlich war. Der Luftschiffer hatte die Absicht gehabt, auf dem Tempelhofer Felde niederzukommen, die schwache Luftbewegung jedoch, der Mangel an Ballast und eine Verwirrung der Ventilleinen, welche das geöffnete Ventil nicht wieder zu schließen gestattete, verursachten den übermäßig schnellen Absturz des Ballons. Derselbe lief Gefahr, in den Schifffahrtskanal bei der Großbeerenbrücke zu stürzen, verfing sich aber in den Fernsprechdrähten, welche ihn festhielten. Die schleunigst herbeigeholte Feuerwehr befreite den zwischen Himmel und Erde schwebenden Luftschiffer aus seiner unbequemen Situation und ging dem Ballon von dem Dache des Hauses Tempelhofer Ufer 12 zu Leibe. Nach längerem Bemühen gelang es, das Ungeheuer aus den Drähten loszulösen und auf das Dach des Hauses zu ziehen. Dort wurde der Ballon langsam vom Gase entleert, zusammengepackt und von dem niedrigeren Nebenhause aus auf die Straße befördert. Darauf brachte die Feuerwehr noch die verwirrten Drähte nach Möglichkeit in Ordnung. Sehr viele sind allerdings durchgerissen und bedürfen der Ausbesserung. Der angerichtete Schaden dürfte nicht unbeträchtlich sein. Dem interessanten Schauspiele wohnte eine nach vielen Hunderten zählende Zuschauermenge bei.

Ein Straßenräuber, welcher unter der Maske eines Mädchens zu operiren pflegt, ist vorgestern Nacht dingfest gemacht worden. Als gegen 2 Uhr früh der Koch R. die Neue Promenade passirte, wurde er von einer „Dame" angesprochen. R. ging ohne zu antworten seines Weges, war aber nur wenige Schritte gekommen, als er von mehreren Zuhältern angegriffen und mißhandelt wurde. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte der Revierwächter herbei, bei dessen Annäherung die Thäter die Flucht ergriffen, doch gelang es, die „Dame" einzuholen und festzunehmen. Auf der Polizeiwache machte man die Entdeckung, daß die Frauensperson ein der Behörde wohlbekannter „Arbeiter" Klein sei, der unter jener Maske nächtliche Passanten anlockte, um sie mit Hilfe seiner Komplicen zu berauben.

Zusammenstoß auf der Dampfstraßenbahn. Gestern Abend spielte sich auf dem Geleise der Dampfstraßenbahn in Schmargendorf eine aufregende Scene ab. Während die Strecke vom Bahnhofe auch bis zur Mitte des Dorfes mit zwei Geleisen versehen ist, befindet sich von hier aus nur eins mit einer Weiche am Gesellschaftshause. Dieses eine Geleise beschreibt eine Kurve, sodaß man von den beiderseitigen Treffpunkten aus einen von der entgegengesetzten Seite kommenden Zug nicht zu sehen vermag. Gegen 9 Uhr Abends kam eine Maschine von Schöneberg an, welche drei Wagen vor sich nach Hundekehle schob und drei andere Wagen zog. Da jeder Zug nur aus höchstens drei Wagen bestehen soll, so wurde nach etwa zehn Minuten noch eine Maschine nachgeschickt. Diese karambolirte an der oben bezeichneten Stelle mit einem ihr entgegenkommenden in voller Fahr befindlichen voll besetzten Zuge. Die vorderen Kuppelungen beider Maschinen wurden vollständig zertrümmert. Die Passagiere des Zuges kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Nachdem die einzelne Maschine auf das linke Geleise zurückgeschoben war, setzte sich der beschädigte Zug mit denjenigen Personen, welche die Fahrt fortsetzen wollten, in Bewegung. Aber schon auf der Chaussee, noch vor der Grenze riß an der Maschine die hintere Verbindung, welche auch schadhaft geworden war. Die Maschine fuhr infolge dessen allein nach dem Depot in Schöneberg, um Ersatz zu holen. Der nächste von Hundekehle kommende Zug schob dann die auf der Chaussee stehen gebliebenen drei besetzten Wagen bis zum Bahnhof der Stadt- und Ringbahn.

Herr Lessing, der Besitzer der „Voss. Ztg." veröffentlicht folgende Erklärung:

„Herr Marx, bis zum 24. Mai dieses Jahres Redakteur bei der „Vossischen Zeitung", veröffentlicht eine Erklärung über die Gründe, welche zur Auflösung dieses Verhältnisses geführt haben. Da auch meine Person darin berührt wird, so erkläre ich hiermit, daß ich der Kündigung des Herrn Marx fern gestanden. Erst nachdem die Stellvertretungsfrage geregelt und die Kündigung an Herrn Marx erfolgt war, habe ich von letzterer und davon, daß Herr Marx Jude sei, Kenntniß erlangt. In Betreff der Gründe zur Kündigung kann ich mich nur an die mir gegebenen halten.

Berlin, den 22. Juni 1891.

C. R. Lessing."

Nun hat Herr Stephany das Wort.

Polizeibericht. Am 19. d. M., Nachmittags, stürzte ein fünfjähriges Mädchen in Abwesenheit der Eltern aus dem Fenster der im Hause Buttmannstraße 13 im 2. Stock belegenen elterlichen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinab und erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe. — Vor dem Hause Friesenstraße 5 wurde am 20. d. M., Nachmittags, ein 11jähriges Mädchen beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Arbeitsfuhrwerk überfahren und am Kopf und am Bein verletzt. — Um dieselbe Zeit stürzte vor dem Grundstück Elisabeth-Ufer Nr. 3 ein 5jähriger Knabe beim Spielen in den Louisenstädtischen Kanal. Er wurde, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, von einem vorübergehenden Tischler aus dem Wasser gezogen und seinen Eltern zugeführt. — An demselben Tage Abends erschoß sich ein Kaufmann in seiner Wohnung in der Gipsstraße mittelst Revolvers. — Am 21. d. M., Morgens, wurde ein Mädchen in der Augen-Klinik, Karlsstraße Nr. 2, wo es sich als Patientin befand, durch Leuchtgas erstickt vorgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Vormittags sprang ein Mädchen von der Eisernen Brücke in den Kupfergraben, wurde jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht. — Im Spandauer Schifffahrts-Kanal, nahe der Fennbrücke, wurde zu derselben Zeit die Leiche eines unbekannten, etwa 30 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Abends fiel ein Kaufmann im Wallner-Theater von der Treppe und erlitt anscheinend innere Verletzungen, so daß er nach dem jüdischen Krankenhause gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 22. ds. Mts. fiel der Handelsmann Witte in der Annenstraße infolge eines Krampfanfalles zur Erde und erlitt dabei eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — In der Spree, nahe der Schillingsbrücke, wurde am 22. d. M. Morgens die Leiche eines unbekannten etwa 35jährigen Mannes angeschwemmt. — Am 21. d. M. und am darauffolgenden Morgen fanden drei Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Die schwierige Lage, in welcher sich die Bauhandwerker ihren säumig oder gar nicht zahlenden Bauherren gegenüber befinden, zeigte sich wieder in einer Verhandlung, welche gestern vor der III. Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Tischlermeister Streu hatte in diesem Jahre die Ausführung der Arbeiten übernommen, deren der Bauunternehmer Stein für seinen in der Stromstraße belegenen Neubau benöthigte. Stein blieb mit den Zahlungen im Rückstande und Streu fürchtete, sein Guthaben zum Betrage von mehreren tausend Mark zu verlieren. Als er wieder einmal vertröstet wurde, wollte er wenigstens noch retten, was zu retten war. Er fuhr eines Nachmittags vor dem Neubau vor, öffnete die Thür des Bauzaunes mit Gewalt und ließ durch die mitgebrachten Arbeiter eine Anzahl Thüren und Bekleidungen, welche Tags zuvor geliefert worden waren, wieder hinaustragen und wegfahren. Stein denunzirte ihn und es wurde auch Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben. Der Beschuldigte führte aus, daß die Thüren noch nicht in das Eigenthumsrecht des Zeugen Stein übergegangen waren, denn nach dem Kontrakte hatte er auch die Einsetzung der Thüren übernommen und durch das bloße Hineinsetzen in den Bau habe er sich seiner Rechte an den Thüren noch nicht begeben. Daß seine Befürchtung, er würde einen Verlust haben, nicht unbegründet gewesen, gehe daraus hervor, daß er noch eine Forderung an Stein in Höhe von tausend Mark habe. Der Staatsanwalt hielt den Einwand des Angeklagten für begründet und jedenfalls habe dem Angeklagten der Dolus gefehlt, man möge seine Handlungsweise als eine unerlaubte Selbsthilfe ansehen oder nicht. Er beantrage daher die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof ging noch weiter; auf den Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalt Günther, wurden die durch die Vertheidigung entstandenen nothwendigen Kosten der Staatskasse auferlegt.

Der in der Frister u. Roßmann'schen Nähmaschinenfabrik angestellt gewesene Buchhalter Karl Schumacher stand gestern wegen vielfacher Unterschlagungen vor der dritten Strafkammer des Schöffengerichts. Die genannte Fabrik hat einen bedeutenden Absatz, der nach dem Abzahlungssystem gehandhabt wird, der Angeklagte hatte die von den Kassirern eingezogenen Beträge und die Listen zu kontrolliren und hat hierbei insgesammt 3467 M. unterschlagen. Durch geschickt ausgeführte Buchfälschungen hat er die Entdeckung seiner Strafthaten längere Zeit hinauszuschieben gewußt. Der Gerichtshof belegte den geständigen und anscheinend reuigen Angeklagten mit einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren. — Nicht minder groß war der Vertrauensbruch, den der Bureauvorsteher Paul Lerche sich hatte zu Schulden kommen lassen, welcher von der 1. Strafkammer des Landgerichts I abgeurtheilt wurde. Lerche war Vorsteher in dem Bureau eines hiesigen vielbeschäftigten Rechtsanwalts. Sein lockerer Lebenswandel und seine großen Ausgaben legten den Verdacht nahe, daß Lerche unehrliche Einnahmequellen habe und eine Revision der von ihm geführten Kassen und Bücher bestätigte den Verdacht. Er hatte seinen Chef um ca. 3500 M. geschädigt. Das Urtheil gegen ihn lautete auf 2 Jahre Gefängniß.

Ein gefährlicher Kirchhofsmarder wurde gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in der Person des Gärtners Karl Friedrich Wilhelm Friese vorgeführt. Im Anfange dieses Jahres wurden die Gräber des Jerusalemer Kirchhofs in der schändlichsten Weise zu wiederholten Malen ihres für die damalige Zeit seltenen und kostspieligen Blumenschmucks beraubt und trotz aller Aufmerksamkeit der Kirchhofsbeamten wollte es nicht gelingen, den Thäter zu fassen. Am 21. Februar war der Verleger des „Vossischen Zeitung", Herr M. auf dem genannten Kirchhofe beerdigt worden und seine Grabstätte schmückte eine Fülle der kostbarsten Blumen. In der folgenden Nacht hatte der Dieb wieder wie ein Vandale gehaust. Der ganze Blumenschmuck war förmlich abgemäht worden. Wie die Fußspuren bewiesen, hatte der Dieb den Weg über die Kirchhofsmauer an einer besonders niedrigen Stelle derselben genommen. In dem aufgeweichten Erdboden war die Spur eines auffallend kleinen Männerstiefels genau abgedrückt und diese Spur wurde von dem Kriminalbeamten sorgfältig geschützt. Am Tage zuvor hatte der Kirchhofsaufseher den Angeklagten, den er kannte, weil derselbe früher in der Belleallancestraße, gegenüber dem Kirchhofe, einen Blumenladen gehabt, auf dem Kirchhofe gesehen und wurde deshalb der Verdacht auf Friese gelenkt. Es wurde ermittelt, daß derselbe bei einem Gärtner Schulz Blumen derselben Gattung verkauft hatte, wie die gestohlenen. Ferner wurde der Stiefel des Angeklagten auf die erwähnte Fußspur gestellt und deckte dieselbe aufs Haar. Friese wurde eingezogen und von dieser Zeit an sind keine Kirchhofsdiebstähle wieder vorgekommen. Auch gegen den Gärtner Schulz wurde das Strafverfahren wegen Hehlerei eröffnet, aber wieder aufgehoben, weil das Belastungsmaterial sich nicht als ausreichend erwies. Friese legte sich im Termine trotz der erdrückenden Beweise aufs Leugnen. Er wollte die von ihm verkauften Blumen von Händlern aus Straßburg i. E. bezogen haben, war aber außer Stande, hierfür den Nachweis zu erbringen, oder auch nur die Namen der Firma anzugeben. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu zwei Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

Arbeiterbewegung.

Bremen. Ueber den Streik der Heizer und Kohlenzieher des „Nordd. Lloyd" geht der „Bremer Bürger-Zeitung" folgende Mittheilung zu: „Wie der Schnelldampfer „Havel" des „Nordd. Lloyd" seine letzte Reise mit unbefahrenen Leuten gemacht hat, darüber liegen uns jetzt nähere Berichte vor. Bekanntlich ging die „Havel" von Nordenham mit ungefähr halber Mannschaft, meistentheils noch unbefahrene Leute, so daß nur zwei Wachen besetzt werden konnten, in See. Man hegte die Hoffnung, in Southampton die Mannschaft mit tüchtigen Kräften vervollständigen zu können. Wie die gegnerischen Blätter seiner Zeit mit Genugthuung berichteten, war das auch gelungen, aber die jetzt uns vorliegenden Berichte lauten ganz anders. Darnach wurden in Southampton thatsächlich 27 Mann angemustert, aber dreizehn von diesen verließen sofort wieder das Schiff, weil sie nicht Streikbrecher werden wollten. Den an Bord Bleibenden wurde eine Heuer von 8 Pfd. Sterl. (M. 160) gezahlt, also das Doppelte von dem, was die Streikenden verlangten. Die Kohlenarbeiter, welche in Nordenham mitgenommen waren, erhielten bis Southampton 30 M. und freie Rückfahrt. Von ihnen kehrten in Southampton auch zehn Mann um, so daß sich die Bemannung in Wirklichkeit nur um 4 Personen vermehrt hatte. Und mit einer solchen Besatzung wurde die Reise nach New-York angetreten. Man sieht, was dem gegenüber die Behauptungen der gegnerischen Presse sind. In New-York angekommen, verließen von der so schon unzureichenden Mannschaft wieder 40 Mann das Schiff, weil sie die Arbeit, die bei der Minderbesetzung erst recht schwer war, nicht aushalten konnten. Daß die Mannschaft sowohl nach Qualität wie Quantität nicht in der Lage war, die Arbeit ordnungsmäßig zu leisten, beweist der Umstand, daß der Dampfer „Elbe", der einen Tag später abgefahren war wie die „Havel", und ohnedies noch nicht einmal so schnell fährt als letztere, zur selben Zeit in New-York anlangte. Wenn man nun berechnet, daß der Lloyd jetzt den Aushelfern, als Weiteres kann man sie doch nicht betrachten, das Doppelte zahlen muß von dem, was die Streikenden nur an Heuer verlangen, und wenn man weiter in Betracht zieht, wie durch solche quantitativ wie qualitativ ungenügende Besatzung Schiff und Menschenleben in Gefahr kommen, so muß man sich nur wundern, daß der Lloyd sich den Forderungen der Streikenden gegenüber so ablehnend verhält." — Wie weiter mitgetheilt wird, war am Mittwoch die Lohnkommission der Streikenden in Bremen, um mit dem Direktor Lohmann direkt zu unterhandeln. Der Direktor soll sich bei den Verhandlungen entschieden gegen eine Heuer-Erhöhung ausgesprochen haben; natürlich, warum auch nicht, woher sollten denn die Aktionäre für ihr süßes Nichtsthun das viele Geld erhalten, wenn den im Schweiße ihres Angesichts arbeitenden Feuerleuten eine gerechte Forderung bewilligt würde.

Mannheim. Zum Getreide-Arbeiter-Ausstand, welcher nach einer ziemlich verfrühten Mittheilung einiger gegnerischer Blätter als beendigt erklärt wurde, theilen wir nachstehend mit, daß noch etwa 80 an der Zahl sich weigern, die Arbeit vor Bewilligung ihrer Forderungen aufzunehmen. Daß die Oberarbeiter es nicht an Anstrengungen fehlen lassen, gerade diese tüchtigen Arbeiter wieder zu erhalten, ist leicht erklärlich. Da die Letzteren aber nicht gewillt sind, sich der alten Ausbeuterei wieder zu unterwerfen, haben sie sich in einer Korporation mit dem Titel: „Korporation der Getreide-Arbeiter Mannheim" zu gemeinsamer Arbeitsübernahme vereinigt. Dieselben haben bereits gestern ein Zirkular an die Getreidefirmen erlassen, worin sie dieselben um Uebertragung von Arbeiten ersuchen. Der dem Zirkular beigegebene Tarif der Korporation unterscheidet sich wesentlich von dem bisher in Kraft gewesenen, indem derselbe billiger für die Firmen sich gestaltet. Da bei der Korporation keine Extravergütungen an die Geschäftsleiter gezahlt werden, so können sie den Tarif auch leicht reduziren und unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die Korporation gerade aus diesem Grunde Arbeit zur Genüge erhält und daß bei ihr, wie das Zirkular ganz richtig ausdrückt, Friede und Eintracht obwalten wird. Das läßt wieder eine gewissenhafte Arbeit voraussetzen, welche ohnedies schon deshalb unzweifelhaft ist, weil der Korporation nur Leute angehören, die längere Zeit, darunter manche 20 Jahre im Geschäfte thätig sind. Es wird nun abzuwarten bleiben, wie sich die Firmen zur Korporation verhalten.

Bordeaux, 22. Juni. Zwischen der Polizei und den ausständigen Omnibusbediensteten, welche mehrere trotz des Streiks verkehrende Wagen anzuhalten versuchten, kam es zu einem wiederholten Zusammenstoß, infolge dessen neuerdings drei Verhaftungen vorgenommen wurden.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Tischler! Die Kollegen der Werkstatt von Völker, Hagelsbergerstraße 52 legten gestern sämmtlich die Arbeit nieder, weil Herr Völker der Meinung ist, daß jetzt bei dem schlechten Geschäftsgang die Arbeitszeit eine halbe Stunde verlängert werden muß. Wir bitten die Kollegen, dies zu beachten. Die Werkstatt-Kontrollkommission des Fachvereins der Tischler.

Versammlungen.

Maurer.

Auf Grund der am 14. d. M. im „Feenpalast" stattgehabten öffentlichen Versammlung wurde am 21. d. M. eine abermalige starkbesuchte öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend abgehalten. Kollege Wilke behandelte in einem eingehenden Vortrage noch einmal das schon in der Feenpalast-Versammlung erörterte Thema: „Die Lohndrückerei Seitens der Baugeschäftsinhaber und wie wollen die Berliner Maurer ihre schlechte Lage verbessern?" Die Klagen der Berliner Maurer lassen sich kurz dahin zusammenfassen: „Wenig Arbeit, also oft wiederholte lange arbeitslose Zeit für fast einen jeden Maurer, fortwährende Herabsetzung der schon kaum ausreichenden Löhne, theure Preise für Brot und alle Lebensbedürfnisse, die noch immer theurer werden; kaum erschwingliche Miethen; hohe Steuern und schlechte, grobe Behandlung, welche der Vortragende in ausführlicher Weise erläuterte. Derselbe hielt angesichts dieser Verhältnisse einen Stundenlohn von 60 Pf., sowie Garantirung desselben bei Staats-, Kommunal- und Kirchenbauten und neunstündige Arbeitszeit mindestens für erforderlich und bezeichnete es als ein schreiendes Unrecht, daß diese Bedingungen nicht inne gehalten würden, obgleich dieselben inne gehalten werden könnten. In Anbetracht des Umstandes, daß wirksame Arbeiterschutzgesetze noch lange auf sich warten lassen werden, verwies der Referent auf den Weg der „Selbsthilfe", auf den Weg der Organisation, des festen Zusammenschlusses, um der systematischen Lohndrückerei Einhalt zu gebieten; auf die energischen Sammlungen zum Generalfonds, um einen Kampf gegen das Unternehmerthum führen und das Erkämpfte festhalten zu können, sowie auf den Weg der Fach- und politischen Presse.

In der folgenden Diskussion fanden die herrschenden Verhältnisse im Baugewerbe eine scharfe Beleuchtung. Redner waren die Kollegen Laege, Krieg, Blaurock, Grund, Zwakowski (Spandau), welch' letzterer der Sympathie der Spandauer Kollegen Ausdruck gab, Weiße, Görlich, Witte. Nach einem Schlußworte des Vorsitzenden Kaufmann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, den 21. Juni cr., in Joël's Salon, Andreasstr. 21, tagende öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend beschließt: In Anbetracht der Lohndrückereien und der enormen Preissteigerung aller nothwendigen Lebensmittel sind Fragebogen anzufertigen und herauszugeben, welche die Kollegen gewissenhaft auszufüllen haben, um über die gegenwärtigen Verhältnisse im Baugewerbe ein klares Bild zu erhalten und zu erfahren, welche Baugeschäftsinhaber die beste Schule im Lohndrücken gemacht haben. Selbstverständlich sind alle nebensächlichen Fragen zu vermeiden, das so gesammelte Material wird wöchentlich im „Bauhandwerker" veröffentlicht.

Ferner wurde auf Antrag des Kollegen Blaurock beschlossen, Listen drucken zu lassen, in welche die Kollegen auf den Bauten sich einzeichnen sollen, diese Listen werden dann den Polieren resp. Bau-Unternehmern vorgelegt. Auf diesen Listen ist die Forderung von 60 Pfg. Stundenlohn gestellt und motivirt. Ueber das Resultat soll in der nächsten öffentlichen Versammlung berichtet werden. Die Listen sind vom Donnerstag ab beim Kollegen Wernau, früher Restaurant Kuhlmey, abzuholen und sind die Kollegen hiermit aufgefordert, sich energisch hieran zu betheiligen.

Bei Besprechung des letzten Punktes der Tagesordnung: „Gewerkschaftliches" gedachte Kollege Meyke eines wackeren Poliers, der so pfiffig war, die gewährleistete halbe Frühstücksstunde dadurch zu kürzen, daß er stets vor Ablauf derselben zur Arbeit pfiff, welche Machination durch das Eingreifen der Kollegen indessen hintertrieben worden zu sein scheint. Auch theilte Kollege Jänsch eine ganz neue Art von Kennzeichnung der Quittungskarten zur Alters- und Invalidenversicherung mit, die er selbst erfahren. Bei der gewohnheitsmäßigen peinlichen Untersuchung seiner Quittungskarte auf „besondere Kennzeichen" hin entdeckte er, als er dieselbe gegen das Licht hielt, unter der letzten Beitragsmarke deutlich lesbar einen Namen geschrieben, der unter gewöhnlichen Umständen nicht zu bemerken ist, zweifellos aber seine „gute" Bedeutung hat. Zur Abwehr solcher oder anderer Kennzeichnungen der Quittungskarten wurde bekannt gegeben, daß hiergegen unter Angabe eines jeden Merkzeichens Molkenmarkt 1, Zimmer Nr. 12, schriftlich Klage zu führen und die Ausstellung einer neuen Karte — unter Beifügung der alten, gekennzeichneten, zu beantragen ist.

Nachdem die sonstigen gewerkschaftlichen Mittheilungen erledigt waren, wurde der Schluß der Versammlung herbeigeführt.

Die Zimmerer Berlins hielten am Sonntag, den 21. Juni, eine öffentliche Generalversammlung ab, um Stellung zu nehmen gegen die fortwährenden Lohnabzüge und die in gleichem Maße stattfindende Erhöhung der Arbeitszeit. Die Bureauwahl gab zu einer ziemlich unerquicklichen Geschäftsordnungs-Debatte Veranlassung, nach deren Beendigung Herr Wolter mit schwacher Majorität zum Vorsitzenden gewählt wurde. Als erster Redner in der über den 1. Punkt der Tagesordnung sofort eröffneten Diskussion sprach Herr H. Lehmann. Er meinte, die einzige richtige Antwort auf die Frage, wie man der verstärkten Ausbeutung entgegenzutreten habe, sei der Kampf um Herbeiführung der sozialistischen Produktionsweise. Die Verhältnisse bringen es aber mit sich, daß man heutzutage erst der allzugroßen Ausbeutung in der bestehenden Gesellschaft entgegentreten müsse. Dazu werde von einer Seite als bestes Mittel eine große, starke Gewerkschafts-Organisation empfohlen, die Erfahrung lehre jedoch, daß das hiermit Errungene sehr bald wieder verloren gehe. Auch bei den Zimmerern sehe man dies, da bei vielen Meistern anstatt 9 Stunden schon wieder 11 Stunden gearbeitet werde. Dem müsse man auf irgend eine Art entgegentreten. Da sich die Berliner Zimmerleute in zwei von einandergetrennte Organisationen vereinigt haben, eine Zentral- und eine Lokalorganisation, sei es nöthig, eine Mittelding zu schaffen, hinter dem die ganze Kollegenschaft stehe, und dann zu versuchen, das, was von früheren Errungenschaften wieder verloren gegangen ist, zurückzuerobern. Redner stellt hierauf den Antrag, eine Lohnkommission zu wählen. An der weiteren Diskussion betheiligten sich die Herren Wolter, Geffrois, Pabst, Schenk, Schmidt, Kötzer, Weiß, Lehmann, G. Keßler und Zippke. Alle Redner erkannten in der Lage der Berliner Zimmerer die eingetretene Verschlechterung an und erklärten sich zum größten Theil für die Wahl einer Lohnkommission, die aus Kollegen zusammenzusetzen sei, welche im bisherigen Streite um die Form der Organisation keine Rolle gespielt haben. Die Kollegenschaft sei dann aber auch verpflichtet, die Kommission thatkräftig zu unterstützen. Nur so könne ein weiteres Zurückgehen des Lohnes, der schon bis auf 40 Pfennig pro Stunde gesunken sei, verhindert und der im letzten Streik errungene Lohn wieder erzielt werden. Ebenso sei nur dann die Erhaltung bezw. die Wiedergewinnung der neunstündigen Arbeitszeit zu erwarten. Jetzt werde thatsächlich auf einigen Bauten vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung gearbeitet, trotzdem viele Kollegen beschäftigungslos sind. Der Antrag Lehmann wurde nach Schluß der Debatte mit übergroßer Majorität angenommen; er lautete:

„Die öffentliche Generalversammlung der Zimmerer Berlins vom 21. Juni 1891 beschließt, um eine kräftige Agitation unter den Zimmerern zu verbreiten, eine aus sieben Personen bestehende Lohnkommission zu wählen, eine aus früheren Personen bestehende die Schaffung eines Generalfonds.

Der freiwillige Beitrag zu dem Generalfonds beträgt 15 Pfennige.

Der Beitrag wird vom Sonnabend, den 5. Juli, ab erhoben, und verpflichtet sich jeder Anwesende, dafür zu sorgen, daß diesen freiwilligen Beitrag ein jeder in Berlin arbeitende Zimmerer entrichtet.

Die Quittirung geschieht durch Marken auf hierzu angefertigten Karten.

Die Kommission ist verpflichtet, die Interessen sämmtlicher Zimmerer Berlins, ohne Unterschied der Organisation, wahrzunehmen; insbesondere hat sie alle Mittel, welche ihr zu Gebote stehen, zu benützen, um die wirthschaftliche Lage der Zimmerer Berlins zu verbessern.

Die Kommission wählt einen Kassirer und einen Leiter der Geschäfte aus ihrer Mitte; dem Kassirer darf jedoch nur die Verwaltung der Kassengeschäfte übertragen werden.

Die Kommission ist verpflichtet, in kurzer Zeit sechs Bezirksversammlungen einzuberufen und sechs Bezirks-Vertrauensleute wählen zu lassen. Diese Vertrauensmänner haben in ihren Bezirken die freiwilligen Beiträge in Empfang zu nehmen und müssen alle Beschlüsse, welche die Kommission oder die öffentliche Versammlung faßt, in ihren Bezirken zur Durchführung zu bringen suchen.

Die Vertrauensleute haben dahin zu wirken, daß auf den in ihren Bezirken sich befindenden Bauten und Plätzen Deputirte gewählt werden, um mit diesen Deputirten wirksam für die Sammlung des Generalfonds u. s. w. eine Agitation zu entfalten.

Zur Ueberwachung der Kassengeschäfte wählt die Versammlung zwei Revisoren, welche verpflichtet sind, die strengste Kontrolle über den Kassenstand, sowie über die Ausgaben auszuüben.

Die Wahl der Vertrauensmänner, der Lohnkommission, sowie die der Revisoren geschieht auf ein Jahr.

Die Revisoren und Vertrauensmänner sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, an den Kommissionssitzungen mit berathender Stimme theilzunehmen.

Die Theilnehmer einer Sitzung sind berechtigt, eine Sitzungsentschädigung von 50 Pf. pro Sitzung zu beanspruchen. Der Kassirer erhält eine monatliche Entschädigung, deren Höhe die Versammlung festzusetzen hat.

Für diejenigen Kommissionsmitglieder, Revisoren und Vertrauensleute, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, hat sofort eine Ersatzwahl stattzufinden." —

Die nun vorgenommene Wahl der Lohnkommission ergab folgendes Resultat: Bardeleben, Obst, H. Göde, Röhr, Geffrois, Jensch und Fützner. Zu Revisoren wurden H. Lehmann und König gewählt.

Herr Zippke verlas hierauf die Abrechnung vom ehemaligen Gesellenausschuß. Da sich einige Fehler herausstellten, wurde beschlossen, eine nochmalige Revision der Abrechnung durch die neugewählten Revisoren stattfinden zu lassen, damit dann in der nächsten öffentlichen Versammlung die Abrechnung endgiltig gegeben werden könne. — Ein Antrag, die Deckung der Defizits, welche aus den öffentlichen Versammlungen den Einberufern entstanden sind, der neuen Lohnkommission zu übertragen, wurde angenommen. Die Begleichung des Restes der aus dem Prozeß Jäckel kontra Lehmann entstandenen Kosten wurde ebenfalls der Kommission übertragen. Dann gelangte noch ein Antrag zur Annahme, welcher die Revisoren verpflichtet, diejenigen, welche aus früheren Sammlungen noch Gelder abzuliefern haben, dazu aufzufordern, und wenn sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, sie in der nächsten Versammlung namhaft zu machen. — Hoffen wir, daß diese für die Berliner Zimmerer so bedeutungsvolle Versammlung den Markstein einer neuen Epoche der Berliner Zimmererbewegung bildet.

Eine Versammlung des Vereins der Sattler und Fachgenossen tagte am 18. d. Mts. unter Vorsitz des Kollegen Aßmann. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Link über „Das Arbeiterschutz-Gesetz vor dem Deutschen Reichstag und welchen Nutzen haben die Arbeiter davon?" In der Diskussion sprachen die Kollegen Bombin und Aßmann im Sinne des Referenten. Kollege Haußner konnte sich mit der im Laufe des Vortrages und der Diskussion vorkommenden Kritik des Parlamentarismus nicht ganz einverstanden erklären. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die heutige Versammlung des Vereins der Sattler und Fachgenossen spricht den Schöpfern des Arbeiterschutzgesetzes ihre größte Unzufriedenheit aus." Unter Verschiedenem wurde zunächst auf das Sommervergnügen des Vereins (Dampferpartie nach Nieder-Schönweide und Müggelsee am 18. Juli) aufmerksam gemacht und um rege Agitation hierfür gebeten. Ferner wurde mitgetheilt, daß, sollte die Borussia-Brauerei bis zum 18. Juli noch gesperrt sein, der Vorstand selbstverständlich ein anderes Lokal besorgen würde. Nach einer scharfen Kritik einiger Werkstätten, in welche sich Unregelmäßigkeiten eingeschlichen hatten, wurde auf Anregung eines Kollegen beschlossen, zur nächsten Versammlung am 27. ds. eine Vorlesung aus Liebknecht's Rede über den Parlamentarismus zu halten. Der Vorsitzende machte nun auf die gesammte Arbeiterliteratur aufmerksam und bat, dieselbe fleißig zu lesen; alsdann schloß er die Versammlung.

Der Allgemeine Arbeiterinnen-Verein sämmtlicher Berufszweige Berlins und Umgegend, Filiale Friedrichsberg, hielt am 6. Juni in Spitzig's Lokal, Frankfurter Allee, eine große Vereinsversammlung mit gemüthlichem Beisammensein ab. In derselben hielt Frau Ihrer einen Vortrag über: „Der Kampf ums Dasein im Arbeiterleben." Rednerin erledigte ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden. An der Diskussion betheiligten sich Frl. Rüger, Frau Leder und Hr. Freuer. Unter „Verschiedenem" wurde zum Abonnement der „Arbeiterin" aufgefordert. Da der Tanz behördlicherseits nicht gestattet war, unterhielten sich die Anwesenden durch Vorträge und Gesang bis zum Schluß.

Verband der Vergolder, Filiale Berlin. Monatsversammlung am 15. d. M. Als Kassirer wurde Kollege Franz Nary gewählt. Der Vorsitzende berichtete über seine Agitationsreise, legte die Verhältnisse in den anderen Filialen klar und bemerkte, daß vier neue Filialen entstehen werden. Es entstand eine längere Debatte darüber, die Mitglieder erklärten sich für und gegen die Reise. Folgende Resolution wurde angenommen: Die heutige Versammlung erklärt, daß die Reise des Verbandsvorsitzenden, welche einen Kostenaufwand von über 400 M. verschlungen, den Interessen der Mitglieder mehr geschadet als sie gefördert habe, und erwartet in Zukunft bei ähnlichen Fällen doch mindestens, daß ein derartiges Vorhaben des Hauptvorstandes 14 Tage vorher im Vereinsanzeiger („Solidarität") bekannt gegeben wird, damit sämmtliche Filialen ihr Gutachten darüber abgeben können. Im übrigen hält die heutige Versammlung den Beschluß der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 27. April d. J. voll und ganz aufrecht.

Im Verschiedenen machte der Vorsitzende bekannt, daß der ehemalige Filialkassirer Oskar Meyer am 10. Juni zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Ferner unterbreitet derselbe der Versammlung, daß die Ortsverwaltung dem zeitigen Filialkassirer monatlich 10 M. bewilligt hat, was von der Versammlung anerkannt wurde.

Potsdam. Am 18. Juni tagte hier eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins für Potsdam und Umgegend. 2. Statutenberathung. Zunächst wurden die von einer — in früherer Versammlung gewählten — Statutenberathungs-Kommission ausgearbeiteten Statuten mit geringen Abänderungen angenommen. Bei der darauffolgenden Einzeichnung in die Mitgliederliste zeichneten sich 62 Personen ein. Hierauf schritt man zur Vorstandswahl. In denselben wurden gewählt: August Franke, Vorsitzender, Zimmerstr. 2. Wilhelm Benele, Kassirer, Jägerstr. 36. Heinrich Voigt, Schriftführer, Zimmerstr. 13. Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder und Potsdamer Genossen, den Verein in jeder Weise zu pflegen und für denselben zu agitiren, um bei der nächsten Reichstagswahl mit geschulten Kräften eingreifen zu können, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Politischer Klub Berliner Buchdrucker. Am 15. d. M. fand hierselbst eine Vorbesprechung zur Begründung eines „Politischen Klubs Berliner Buchdrucker" statt. Von den erschienenen Kollegen wurde die Nothwendigkeit eines solchen in übereinstimmender Weise hervorgehoben, ebenso wurden die Ziele desselben eingehend dargelegt. Nach lebhafter Diskussion einigte man sich dahin, eine Kommission zu wählen, welche den Statutenentwurf auszuarbeiten und die Geschäfte bis zur definitiven Konstituirung des „P. K. B. B." zu führen hat. Die nächste Zusammenkunft, in welcher der Statuten-Entwurf berathen werden soll, findet am Donnerstag, den 25. d. M., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Gründel, Dresdenerstraße 116, statt, und werden Kollegen, die sich für das Zustandekommen des Klubs interessiren, hiermit zur Theilnahme an derselben eingeladen.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands. (Ortsverwaltung Berlin.) Dienstag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Hohmann, Andreasstr. 26. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wach: „Die Entwickelung der kapitalistischen Wirthschaft. 2. Diskussion. 3. Wahl der Rechtsschutzkommission. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Hauverein Berliner Bildhauer. Versammlung, am Dienstag, den 23. Juni, Abends 9 Uhr, im großen Saal des Königstadt-Kasino, Holzmarkt- und Alexanderstraßen-Ecke. Alles Nähere siehe Inserat.

Lese- und Diskutirklub. Dienstag. „Hermegh", Abends ½8 Uhr, im Lokale von Otto Linke, Forsterstr. 45. Gäste willkommen. — „Proletarier", (Pankow), bei Borchardt, Schulzenstraße 28. — „Hasenclever", Abends ½8 Uhr, im Restaurant Scholz, Kastanien Allee 25. Gäste willkommen. — Agitationsverein „Vassalle", bei Trügemüller, Wienerstr. 31. — „Spinoza", Abends ½8 Uhr, bei Brandstadt, Oppelnerstr. 29. Gäste haben Zutritt. — Lese- und Diskutir-Klub für Männer und Frauen „Johannes Wedde", Abends 9 Uhr, im Lokale von E. Lange, Manteuffelstraße 60. Männer und Frauen als Gäste willkommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend, **Dienstag**, Abends 9 Uhr, Uebungsstunde, Aufnahme von Mitgliedern. — Gesangverein „Morgenblätter", Belfortstr. 15 bei Schneider. — Gesangverein „Unverzagt", Moabit, bei Jäger, Wilsnackerstr. 63. — Arbeiter-Gesangverein „Freies Lied", Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee und Dorfstraßen-Ecke bei Reusch. — Arbeiter-Gesangverein „Morgenroth", Charlottenburg, Bismarckstraße 60, Restaurant. — Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts", Friedrichsfelde, bei Wember. — Gesangverein „Steinreich's" (Böttcher), Lichtenbergerstraße 21 bei Helfe. — Gesangverein „Norddeutsche Schlesier", Restaurant Kaiser Franz Grenadierplatz 7. — Gesangverein „Allegro", Stallherstraße 142 bei Greiser. — Arbeiter-Gesangverein „Olympia", bei Schneider, Adalbertstr. 8. Gesangverein „Kreuzberg", Lichterfelderstraße Nr. 7—8 bei Winter. — Gesangverein „Fidelitas", Ackerstraße 13 bei Kummer. — „Moabiter Liedertafel", Wilhelmshavenerstr. 23 bei Brosch. — Männergesangverein „Harmonie", Abends 9 Uhr Fleischerstraße 5 bei Bartels. — Gesangverein „Bruderherz", bei Birke, Straubingerstr. 2. — Männergesangverein „Schildhorn", Usedomstr. 23, bei Miete, Abends 9 Uhr. — Gesangverein „Waldkapelle" in Friedrichshagen, Restaurant Blank, Friedrichstraße. — Gesangverein „Humor", bei Kummer, Stralauerstraße 7. — Gesangverein „Cybele", Urbanstr. 168, Ecke Blücherstraße bei Vollandt. — Gesangverein „Freundschaft" bei Oswald Berliner, Brunnenstr. 114. — Gesangverein „Hoffnung" Deutsch-Wilmersdorf, Restaurant Grätz, Brandenburgischestr. — Gesangverein „Waldkapelle", in der Berliner Bockbrauerei, Abends ½8—10½ Uhr. — Männerchor „Süd, Ost", Köpnickerstr. 161 bei Foge. — Männer-Gesangverein „Wiederhall", Abends 11 Uhr bei M. Schmidt, Wrangelstr. 141.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Musikverein „Edelweiß" 9 Uhr im Restaurant Müller, Mariannenstraße 48. Gäste willkommen. — Gesangverein „Anacreon", Abends von 9—11 Uhr, bei Keßner, Annenstraße 16. — Gesangverein Ludwig'scher Männerchor, Abends 9 Uhr, im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — Quartett-Verein „Wedding" bei Stumke, Ackerstraße 123. — Männer-Gesangverein „Olympia" bei Gerth, Prinzenstraße 108. — Theater- und Vergnügungsverein „Vulcania", in Meißner's Restaurant, Gartenstr. 192. Gäste, Damen und Herren, willkommen. — Theaterklub „Helmerding", Abends 9 Uhr, in Hanf's Restaurant, Tempelhofer Ufer 13, Ecke der Großbeerenstraße. — Privat-Theaterverein „Georgina", Abends 9 Uhr, bei Meißner, Gartenstraße 162. Gäste willkommen. — Vergnügungs- und Theaterverein „Romeo", Abends 9 Uhr, bei Säger, Brüner Weg 28. Gäste willkommen. — Vergnügungs-Verein „Nordlicht", Abends ½8—11 Uhr, bei H. Sperling, Görlitzerstr. 37. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Vergnügungs-Verein „Fidele Brüder", Abends 9 Uhr bei Berndt, Perleberger Str. 17. Gäste willkommen. — Geselliger Verein „Brüderschaft", Abends ½8 Uhr, Wilsnackerstr. 62. — Verein ehemaliger 27er, Abends 9 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72. — Rauchklub „Rosenblätter", Abends ½8 Uhr, bei Leopold, York- und Mannsteinstraßen-Ecke. Gäste willkommen. — Rauchklub „humoristische Pfeifenbrüder", Abends ½8 Uhr, Kleine Markusstraße 10. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Rauchklub „Dorfig", Dorfstr. 27 bei Jentsch. — Geselliger Verein „Climbim" Abends 9 Uhr bei George, Großgörschenstraße 16. Herren als Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „Glückauf" Abends ½8 Uhr im Restaurant Blank, Schönleinstraße 1. Gäste willkommen. — Geselliger Vergnügungsverein „Amicitia", Abends 8 Uhr, im Lokal von Marowski, Dorotheenstr. 47. — Vergnügungsverein „Reichskrone", Sitzung Abends 9 Uhr, Perleberger Straße 19, im Viktoria-Salon. Gäste willkommen. — Männer-Gesangverein „Dausse", Abends 9 Uhr, bei Niemann, Görlitzerstr. 42. Gäste willkommen.

Bund der geselligen Vereine Berlins und Umgegend. Dienstag: Geselliger Verein „Climbim" bei George, Gr. Görschenstr. 16. — Theater-Verein „Eichenkranz", Waldemarstr. 17. — Vergnügungsverein „Schönhauser Linde" bei Müller, Bernauerstr. 42. — Tambourverein „Deutsche Eiche" bei Tschorn, Waterloo-Ufer 14, Uebungsstunde.

Literarisches.

Lohnarbeit und Kapital von Karl Marx. Mit einer Einleitung von Friedrich Engels. Preis 20 Pf. Verlag des „Vorwärts Berliner Volksblatt". Das lebhafte Interesse und Verständniß, welches die Marx'schen Schriften in immer größeren Kreisen der Arbeiterklasse finden, ließen es geboten erscheinen, auch „Lohnarbeit und Kapital", das bisher eine verhältnißmäßig geringe Verbreitung gefunden hatte,

den Arbeitern in einer neuen Auflage zugänglich zu machen. Im Jahre 1849 als eine Reihe von Leitartikeln in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ erschienen, geschah dies zu einer Zeit, als Marx seine Kritik der politischen Oekonomie noch nicht abgeschlossen hatte. Während nach dem Original der Arbeiter gegen den Arbeitslohn dem Kapitalisten seine Arbeit verkauft, verkauft er nach dem jetzigen Text seine Arbeitskraft. In eingehender Weise erörtert Fr. Engels in seiner Einleitung den Unterschied dieser beiden Begriffe, zu deren Erkenntniß auch Marx erst durch seine fortgesetzten Studien gelangte. Durch diese eigentlich unwesentliche Aenderung erscheint die Broschüre, wie Engels sagt, als eine solche, wie sie Marx 1891 geschrieben haben würde; so aber dürfte sie auch als eine der besten Agitationsschriften gestaltet sein, die in treffender Weise den Klassengegensatz in unserer heutigen Gesellschaft darstellt, welche die Unmöglichkeit einer Ueberbrückung dieses Gegensatzes schildert, die aber auch zeigt, wie durch die sich immer mehr vergrößernde Kluft zwischen Kapital und Arbeit die Bedingungen geschaffen werden, welche mit Nothwendigkeit die Befreiung der Arbeiterklasse herbeiführen müssen.

Vermischtes.

Einen eigenartigen Anblick gewähren die sogenannten „Knicks“, d. h. lebende Einfriedigung der Ackerstücke, in Schleswig-Holstein, Lauenburg und den angrenzenden Gebieten. Jedes Stück Land (Schlag, Koppel) ist von einem 1—1½ Meter hohen Wall mit darauf wachsendem Holz eingefriedigt, hauptsächlich zu dem Zwecke, das Vieh (Rindvieh, Pferde) Tag und Nacht während des Sommers im Freien auf der Weide lassen zu können. Diese „Knicks“ entstehen durch Ziehung zweier 1½ Fuß breiter und 1—2 Meter von einander entfernter Gräben rings um das betr. Ackerstück. Die aus diesen Gräben gewonnene Erde wird auf den Platz zwischen den Gräben aufgeworfen bis zu 1 bis 1½ Meter Höhe, von der Sohle der Gräben auf beiden Seiten schräg und glatt nach oben verlaufend. Oben auf diesen Wall nun werden gewöhnlich 2 Reihen Pflanzen gesetzt je nach Güte des Bodens auch verschiedene Holzarten, so auf gutem Boden Hasel, Hainbuchen, Ulmen, Eschen und Eichen (Buchen kommen ihres langsamen Wuchses wegen nur vereinzelt vor), auf ärmerem Boden Birken, Kiefern u. s. w. Andere Holzarten, wie Kirschen, Zitterpappeln, Vogelbeeren ꝛc. finden sich dann noch von selbst dazu an. Diese Pflanzen läßt man nun — nach gehöriger Reinhaltung des Bodens von Unkraut in den ersten Jahren — in die Höhe wachsen und ihren Zweck erfüllen, nämlich vor Allem die „Koppel dichten“, d. h. schützen gegen Eindringen fremden und Ausbrechen des eigenen Viehs. Je nach der Güte des Holzes wird nun dieser sogenannte „Knickbusch“ alle 6—8 Jahre ca. ½ Fuß über die Erde abgehauen. Die abgeschnittenen Pflanzenstöcke schlagen dann wieder aus, um, wenn genügend erstarkt, in bestimmten Zwischenräumen wieder abgehauen zu werden. Diese Knicks erfüllen also nicht nur den Zweck einer Einfriedigung, sondern liefern auch alljährlich — es wird jedes Jahr ein Theil des Knickholzes abgehauen, so daß immer dieselbe Stelle alle 6—8 Jahre an die Reihe kommt — eine beträchtliche Menge Brennholz. Bei weiser Eintheilung der zu hauenden Knickstrecken braucht der dortige Bauer verhältnißmäßig wenig Holz zu kaufen. Dazu kommt dann noch die sehr lukrative Nutzung der Eichenrinde, die, weil fast nur „Spiegelrinde“, mit 6—8 M. und noch theurer per Großzentner bezahlt wird. Endlich schützen diese „Knicks“ das Land gegen die kalten und ausdörrenden Winde, wie denn auch das Vieh sich der lästigen Fliegen durch Gegenstreifen an den Knickbusch gut erwehren kann. — Bei etwas kupirtem Terrain gewähren diese „Knicke“, wie gesagt, einen ganz eigenartigen Anblick; doch wie lange noch? Daß viel Land dadurch verloren geht, liegt auf der Hand und der große Moloch „Kapital“ wird auch dieses Charakteristische der ehemaligen niedersächsischen Lande für seine Interessen bald verschlungen haben.

Neudsburg, 18. Juni. Auf dem Bauplatze des Nord-Ostseekanals am Satissee stürzte beim Umkippen eines Erdwagens eine der Lowries von dem hohen Damm hinunter und riß einen Kanalarbeiter mit sich, der sofort in dem durch den Druck des Dammes hochgetriebenen Moor so tief versank, daß die Leiche trotz angestrengten Suchens nicht aufzufinden war. Mehrere andere Arbeiter, welche durch das Herabstürzen eines leeren Wagens ebenfalls verschüttet wurden, konnten gerettet werden. Der Verunglückte war ein junger Mann aus Bayern, der seit Beginn der Arbeiten am Nord-Ostseekanal dort mit seinem Vater beschäftigt war.

Reichenhain (Sachsen). Die unansässigen Mitglieder des hiesigen Gemeinderaths kamen auf die ungemüthliche Idee, eine Revision der Gemeindekasse zu beantragen. Der Antrag wurde angenommen, und der Befund ergab, daß die Idee nicht „ohne“ gewesen war. 1500 Mark fehlten in den Kassen. Hoffentlich findet sich das Geld irgendwo und baldigst wieder, dann wäre die Thätigkeit der bekanntlich „allem Positiven abgeneigten“ sozialdemokratischen Arbeitervertreter doppelt positiv gewesen.

Chemnitz. Ueber einen recht soliden Geschäftsmann hatte dieser Tage das hiesige Landgericht abzuurtheilen. Es handelte sich um den Spielwaaren-Fabrikbesitzer Gottlieb Uhlig in Borstendorf, welcher infolge der Eppendorfer Krach-Affaire seinerzeit als Spießgeselle der flüchtigen Direktoren König und Redentisch entlarvt wurde. Es stellte sich im Laufe der Untersuchung heraus, daß Uhlig außer einfachem Bankerott noch 133 Wechselfälschungen, die sich zusammen auf den Betrag von 100 000 M. belaufen, auf dem Konto hatte. Jetzt hat er 5 Jahre 8 Monate Muße, im Gefängniß über das „Theilen“ nachzudenken, wie es die Sozialdemokraten nicht wollen.

Karlsruhe, 18. Juni. Fabrikant Bergmann, jetzt Direktor, früher Theilhaber an den Eisenwerken Gaggenau wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Steuerhinterziehung (553 M. Gewerbe- und 981 M. Einkommensteuer) zu einer Geldstrafe von 9676 M., dem achtfachen Steuerbetrag, verurtheilt.

Bern, 22. Juni. In einer Zuschrift an den Vizepräsidenten des Bundesraths Welti erklären die Professoren Ritter und Tettmaier, es sei zur Zeit fraglich, ob es möglich sein werde, die Ursachen der Mönchensteiner Katastrophe bestimmt anzugeben. Weder der Konstruktionsart der Brücke, noch der Qualität des Eisens könne bis jetzt eine Schuld an dem Unglück zugeschrieben werden. Auch lasse sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, ob eine Entgleisung stattgefunden und dadurch der Einsturz der Brücke bewirkt worden sei.

Briefkasten der Redaktion.

Rothe Fahne. Uneheliche Kinder haben dann Anspruch auf den sechsten Theil des Nachlasses ihres Vaters, wenn dieser weder eheliche Kinder, noch ein andere Bestimmungen enthaltendes Testament hinterläßt. Dieses Erbrecht kann binnen dreißig Jahren seit dem Tode des Vaters geltend gemacht werden.

F. L. 1000. Sie können allerdings nicht direkt zur Zahlung gezwungen werden. Wenn Sie solche aber verweigern, so laufen Sie Gefahr, daß Ihre Frau wegen Urkundenfälschung angeklagt und bestraft wird.

G. G. Wenn ein Miether stirbt, so haben die Erben nur das Recht, den Kontrakt mit halbjährlicher Frist, gerechnet vom Schlusse des Sterbequartals ab, zu kündigen. Wenn Sie die Sachen heimlich aus der Wohnung schaffen, um mit dem Erlös die Beerdigungskosten zu zahlen, und daneben das aus einer Kasse bezogene Sterbegeld für sich behalten, so machen Sie sich strafbar.

O. B. 90 Berlin. Ein Kaufmann, der, ohne die Konzession zu besitzen, Bier in Gläsern über die Straße verkauft, macht sich strafbar.

A. B. 59. 1. Die Forderung für Sachen, die im Juli und November 1889 mit 6 Monaten Ziel geliefert sind, verjährt am 31. Dezember 1892. 2. Wir rathen Ihnen, die restlichen 20 M. zu bezahlen. Sie würden den Prozeß verlieren. Auch deshalb könnte der Möbelhändler die Sachen zurücknehmen, weil Sie nach außerhalb verziehen.

P. S. Kn. Die Potsdamer Bahn gehörte nicht von Anfang an dem Staate, sondern war bis zur Mitte der siebziger Jahre eine Aktiengesellschaft.

J. L., Merseburg. Kollekte ist das Einsammeln von Beiträgen von Haus zu Haus oder von Person zu Person. Das Sammeln von Eintrittsgeld in Versammlungen ist in neuerer Zeit von den Gerichten stets als Kollektiren betrachtet worden.

Briefkasten der Expedition.

Unsere Expedition ist an Wochentagen ununterbrochen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Für den Partei-Maifonds gingen ferner folgende Beiträge bei uns ein:

Gesangverein „Bruderherz“, Frühkonzert 5 M. Gesammelt Landsbergerstr. 41 bei Weber 5 M. Bei Wittwe Fechner, amerikanische Auktion, 1 Glas Bier, durch Gen. Gräber 4,92 M. Zwei wettende Genossen 1 M. Bereits quittirt sind 1366,85 M. In Summa 1382,77 M.

Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (Hamburg) [Maifonds] gingen ferner ein:

19. Juni. Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins 10,16 M.

Für die gemaßregelten Bergarbeiter gingen ferner ein:

H. K. 2 M. Von den Stellmachern Berlins, im Auftrage Joh. Heßmann 10 M. Straßburg i. Elf., „von hiesigen Studenten“ 12 M. Gesammelt bei einer Geburtstagsfeier vom Verein „Palme“ 3,50 M. Deutscher Verein in Zürich 32 M.

6. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 22. Juni 1891, Vormittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

81 152 65 **224** 392 444 507 623 750 **1072** 496 [300] 523 [1500] 642 735 915 33 44 **2008** [3000] 87 181 [3000] 300 26 83 498 551 59 657 812 62 72 912 27 **3003** 112 38 203 46 91 97 355 472 785 818 84 95 929 **4121** 78 224 94 531 982 **5003** 22 98 146 [500] 207 57 317 616 39 803 10 [3000] **6003** 220 329 39 411 41 636 68 78 723 97 908 52 **7263** 438 97 661 853 89 915 **8022** 67 150 90 354 411 [3000] 557 665 82 85 937 **9013** 92 355 89 459 556 66 87 [300] 690 95 711 843 [**10000**] 945

10058 64 108 77 442 47 73 638 95 754 837 87 **11003** 40 48 487 556 89 [300] 666 705 **12023** 165 [300] 249 55 56 642 68 984 **13343** 79 563 641 66 799 802 24 920 31 54 92 **14199** 284 [1500] 334 [500] 54 93 [500] 461 99 743 892 **15590** 658 89 [500] 720 23 52 94 811 **16054** 79 263 [**5000**] 391 412 64 551 700 22 832 **17179** 242 53 351 465 707 880 905 43 67 **18046** 92 243 57 [1500] 400 549 667 714 39 850 938 **19114** 466 [300] 547 54 666 745 91 806 18

20031 252 317 38 39 583 739 61 89 803 977 **21053** 137 84 86 371 74 410 16 601 46 [1500] 724 49 909 10 **22049** 108 205 412 588 671 78 88 719 983 **23055** 150 67 79 89 204 99 307 490 620 722 28 902 **24080** 82 187 351 78 506 601 [1500] 39 81 755 95 829 51 927 95 **25056** 59 126 233 359 63 629 713 931 97 **26202** 68 360 87 [500] 623 85 769 80 844 90 **27114** 246 336 55 500 15 625 764 [1500] 841 [1500] 963 **28093** 117 [500] 85 318 38 68 425 80 723 **29001** 107 262 83 94 554 [300] 55 66 788 854

30017 57 79 332 35 77 462 [3000] 561 739 74 867 77 923 58 **31131** 361 782 912 17 **32003** 146 439 99 583 658 763 **33032** 191 370 597 724 91 821 968 **34144** 504 14 87 609 743 837 86 **35274** 81 89 332 656 765 812 37 905 **36126** [300] 73 [300] 222 44 454 503 58 677 750 815 61 69 **37105** 400 600 753 89 973 85 **38051** 55 421 89 541 625 708 78 90 991 **39104** 566 644 [300] 95 806 8 36 84

40167 323 46 65 509 [500] 649 66 707 816 **41097** 223 66 96 [300] 630 962 **42040** 62 66 143 65 260 711 53 886 962 68 **43133** 317 32 89 526 682 883 92 921 71 [**10000**] 84 **44040** 73 [3000] 320 89 443 590 [500] 728 89 833 74 971 **45085** 86 222 452 514 810 927 **46008** 42 98 125 238 323 46 808 85 [3000] 922 **47054** 195 309 470 502 72 [1500] 648 800 16 58 938 84 **48112** 279 546 719 80 83 **49252** 63 66 393 [500] 499 543 721 45 57

50067 270 318 477 570 636 77 [1500] 706 [300] 68 930 **51000** 16 148 [300] 216 29 340 89 432 538 653 66 **52077** 185 424 538 64 666 826 63 763 94 95 **53056** 319 47 424 52 61 618 705 12 71 800 2 46 901 20 27 **54133** [500] 275 433 45 528 [3000] 659 86 807 49 71 937 56 **55069** 102 83 202 67 [500] 391 401 515 93 960 73 **56171** 75 265 316 414 502 37 42 635 749 **57179** 210 60 79 416 71 564 718 26 825 46 **58057** 146 79 89 [1500] 491 [500] 83 771 801 919 **59053** 171 98 224 70 91 324 78 417 571 75 772 918 [1500] 27 93

60298 363 69 471 99 511 615 18 35 [3000] 749 871 80 915 **61027** [3000] 349 410 56 576 605 772 89 907 33 79 **62097** 519 [3000] 54 691 718 62 848 907 [3000] 25 62 85 **63128** 215 376 [500] 751 832 97 954 94 **64052** 78 83 215 464 510 40 826 93 934 88 90 **65086** 102 77 93 231 41 428 [500] 569 689 722 94 **66072** 105 430 68 [300] 561 780 927 35 50 **67168** 222 63 481 767 886 966 [500] **68013** 19 22 80 81 [500] 177 256 457 79 [500] 551 63 621 88 863 937 65 **69508** 87 617 54 83 700 802 926 66 77

70008 69 92 189 235 80 349 76 423 [300] 509 53 627 48 91 760 75 **71148** 256 77 507 87 900 79 81 [300] 82 **72109** 404 535 721 63 66 70 968 82 **73301** 409 84 904 44 [300] **74124** 204 567 675 785 89 802 73 **75002** 55 142 367 469 81 736 891 [500] 908 15 48 **76190** 13 65 [300] 71 242 48 329 33 513 880 923 58 **77058** 137 83 340 549 92 674 [300] 80 801 28 918 75 **78225** 57 [3000] 59 691 723 87 886 **79039** 107 16 99 201 352 74 79 418 23 500 17 654 98 943 [300]

80092 160 70 80 307 922 **81001** 82 132 290 311 70 468 597 606 53 722 73 867 982 **82011** 135 274 494 579 678 817 941 50 **83062** 121 245 48 717 31 54 981 **84033** 230 74 357 415 566 824 **85044** 130 40 [1500] 56 256 307 46 432 36 53 509 725 66 842 964 **86106** 253 516 650 787 837 90 **87074** 186 215 91 311 74 562 609 10 778 864 **88069** 70 188 273 736 800 54 903 17 48 **89184** 250 84 351 402 99 508 72 89 612 728 68 824 [300] 986

90019 69 185 478 553 649 728 [1500] 29 819 [1500] 43 97 917 72 85 **91032** 303 97 555 750 961 **92006** 40 73 351 52 533 630 79 772 805 33 49 **93152** [300] 566 727 914 **94079** 80 119 249 62 321 39 93 479 648 790 984 **95374** 457 85 [500] 508 811 60 944 50 **96302** 32 [3000] 83 445 48 517 22 29 **97415** 17 53 708 88 858 907 [1500] 43 **98013** 104 28 39 94 211 71 350 444 [300] 94 596 668 838 85 936 72 **99017** 32 166 80 279 420 541 44 72 693 701 [300] 896 924 [500]

100076 158 216 495 691 767 76 818 25 990 **101032** [1500] 33 [300] 41 56 179 212 327 478 511 773 82 956 **102018** 193 580 652 783 850 996 **103123** 273 87 [300] 346 93 410 552 53 69 711 [500] 85 **104114** 226 399 441 55 547 611 92 735 **105045** 211 27 58 300 400 539 643 705 943 **106077** 297 [500] 351 575 627 726 43 [3000] 73 882 92 933 75 **107037** 39 73 97 107 15 46 214 79 429 516 89 661 755 974 **108001** 8 86 155 242 46 302 558 645 820 954 59 98 **109071** [500] 89 202 32 83 302 [3000] 493 640 72 718 847 82 969

110057 105 92 251 303 85 465 517 76 766 814 **111008** 23 74 120 44 260 77 304 51 415 76 585 637 76 889 **112243** 394 641 80 777 905 70 **113031** 196 290 313 66 449 515 698 718 62 820 905 92 **114019** 53 61 225 56 448 529 743 806 905 **115027** 210 52 [300] 89 404 [3000] 546 600 839 902 **116212** 304 65 [1500] 490 622 711 14 847 61 983 [3000] **117034** 107 70 225 61 332 57 579 606 21 64 74 738 **118043** 115 235 64 397 439 678 83 763 85 803 39 54 85 998 **119021** 31 93 107 [500] 14 22 57 76 375 92 456 75 516 600 95 [3000] 881

120014 [**5000**] 23 34 49 470 [300] 89 633 39 53 71 798 813 **121099** 192 93 217 29 65 349 [3000] 441 60 818 49 930 **122003** 222 [300] 307 440 563 664 773 912 52 **123007** 67 115 210 62 76 365 451 54 545 714 75 93 932 **124000** 85 107 40 66 303 503 [3000] 27 81 783 802 932 [3000] 77 [300] **125009** 77 [1500] 88 127 295 311 64 76 410 44 687 [1500] 817 72 **126017** 209 40 325 449 606 19 73 722 816 52 61 **127016** 59 195 261 62 91 405 46 51 595 645 48 93 937 **128041** 85 162 351 434 576 77 749 65 815 89 997 **129006** 45 111 307 66 408 58 570 73 609 32 57 [300] 723 55 85 885 915 47 59 [3000]

130013 60 190 231 38 52 522 77 74 2 [3000] 870 **131050** 80 197 220 38 564 79 660 780 882 920 **132111** 201 17 53 75 76 535 555 [300] 60 616 76 821 923 70 **133057** [500] 193 211 401 536 44 624 93 751 876 906 93 **134298** 318 99 457 [1500] 71 826 65 68 83 **135202** 4 [300] 13 32 322 458 623 79 770 864 **136326** 43 87 420 56 [1500] 72 74 78 85 707 83 925 27 49 59 **137005** 561 768 804 88 941 **138307** 410 [1500] 21 536 679 93 844 915 68 75 **139022** 186 307 75 412 646 771

140226 404 8 32 [1500] 61 629 77 772 933 [500] **141033** [500] 49 183 236 323 [500] 706 89 808 943 **142014** 27 28 105 31 346 458 508 59 76 650 892 **143104** 209 31 [3000] 323 31 406 59 551 736 [300] 844 944 [500] **144055** 226 328 414 573 90 649 78 908 **145025** 103 202 431 56 58 60 584 [3000] 636 806 95 **146066** 337 412 87 99 507 677 793 806 24 73 941 **147093** 224 458 61 862 913 50 63 **148306** 38 75 520 [3000] 82 652 702 849 904 **149175** 384 541 609 56 825 86 954 72 90

150014 118 94 279 316 [300] 26 441 51 518 25 703 [500] 87 **151060** 83 195 385 498 534 652 799 943 [1500] 58 **152174** 250 362 411 78 531 698 895 985 **153114** 251 375 498 623 [1500] 63 701 92 **154138** 248 527 730 **155121** 310 15 64 479 567 81 647 51 75 [500] 758 99 900 791 803 [300] 20 27 88 923 **156201** 87 383 442 501 9 54 623 [500] 757 887 [3000] 985 **157077** [3000] 195 349 410 88 794 812 65 66 85 [300] 952 64 **158029** 194 [300] 297 348 56 [3000] 564 818 38 72 978 **159055** 82 301 629 62 736 49 58 855 58 83 965

160178 81 339 485 502 64 618 **161090** 123 [1500] 28 61 545 666 823 915 **162063** 197 223 34 86 613 50 56 [1500] 773 834 972 **163083** 252 97 335 547 54 619 97 **164016** 35 116 89 334 68 441 553 753 914 **165186** 278 84 322 65 408 [500] 28 51 79 90 553 [300] **166068** 404 26 [300] 66 91 95 556 95 658 815 927 **167014** 61 [1500] 240 452 504 27 628 [500] 725 980 **168114** [1500] 275 382 [3000] 649 735 71 879 **169035** [3000] 48 254 63 494 573 709 86

170048 295 488 576 607 897 923 99 **171108** 492 592 725 49 56 97 **172133** [1500] 253 89 480 514 59 606 53 866 **173224** 70 389 906 55 [1500] **174133** 97 [3000] 288 616 863 69 **175063** 66 75 94 211 370 459 553 902 22 **176175** 292 351 525 38 83 619 56 **177173** 79 337 93 454 630 872 938 **178033** 34 57 427 504 19 78 96 753 855 70 **179101** 69 293 587 669 [300] 707 11 39 52 941

180067 75 91 158 93 347 56 544 835 **181261** 370 98 [3000] 412 99 621 **182071** 304 89 90 411 625 743 95 **183019** [500] 274 326 583 704 844 [500] 943 **184028** 105 [1500] 393 93 645 74 913 99 **185046** 223 86 348 54 474 510 70 82 690 776 947 69 **186008** 42 [1500] 71 127 271 347 443 70 653 65 731 944 53 **187006** 36 284 363 513 771 820 35 919 93 [3000] **188138** 39 246 404 586 [1500] 99 671 80 719 57 90 875 **189030** 36 135 85 233 50 397 [3000] 400 43 789

190169 [500] 223 368 419 85 553 619 31 707 919 24 32 88 **191130** 45 49 76 312 27 414 68 628 732 931 **192008** 116 70 214 42 54 445 92 544 50 64 68 604 16 24 744 93 97 943 45 77 **193058** 94 196 244 64 68 397 407 88 553 611 733 51 55 949 87 **194017** 26 27 [500] 156 215 64 89 [1500] 322 679 710 826 **195056** 187 [300] 351 536 938 79 **196064** 143 48 297 14 [500] 83 388 405 533 87 784 [300] 927 **197006** 15 377 539 630 [500] 92 710 **198180** 332 435 [300] 94 506 781 907 63 82 83 **199079** 83 301 22 487 702 61 95 823

200113 500 [3000] 456 559 62 [3000] 97 [3000] 711 60 929 **201041** 306 41 586 732 843 956 [500] 88 **202018** 58 76 [3000] 82 121 226 346 [300] 59 538 [300] 50 56 600 29 87 701 841 946 **203132** 281 327 692 969 **204049** 58 237 86 319 414 529 22 35 786 98 899 53 943 81 89 **205189** 212 302 25 [300] 666 704 16 30 61 [300] 78 829 949 **206033** 104 78 84 86 214 436 716 60 63 872 99 964 **207074** 438 522 [300] 61 645 830 902 42 **208013** 17 39 [300] 89 121 68 247 436 585 850 919 **209001** 287 374 414 57 514 39 628 52 53 65 85 91 702 817 993

6. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 22. Juni 1891, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

114 74 [300] 210 [500] 328 85 498 500 720 61 [1500] 844 938 58 79 85 89 **1305** 628 40 864 905 38 46 **2003** 40 201 843 60 400 558 64 602 24 53 733 42 [3000] 67 813 **3073** 129 220 36 424 51 704 38 [300] 805 951 **4092** 393 487 [3000] 577 85 613 700 90 821 22 36 **5063** 76 372 93 458 550 68 82 83 [3000] 762 917 **6246** 380 401 75 525 34 632 37 732 [500] 867 85 967 **7003** 71 [300] 265 317 706 51 95 855 938 **8017** 66 202 22 90 319 [300] 430 60 504 74 621 43 69 817 29 900 **9005** 43 274 384 602 81 752 857 93 [300]

10004 146 65 348 420 68 545 719 825 85 **11010** 26 63 131 215 447 [1500] 85 500 82 639 [300] 842 930 55 **12077** 154 342 435 502 640 **13232** 82 83 831 65 696 934 95 [300] **14014** 43 50 187 240 50 320 55 526 68 616 22 701 913 **15116** 216 [1500] 41 442 [1500] 579 705 81 805 [500] 903 56 **16006** 31 228 382 400 588 699 813 33 92 **17038** [300] 40 47 189 370 81 452 95 532 **18149** 234 341 469 75 79 [300] 538 51 [3000] 58 94 623 41 46 53 90 94 800 40 900 79 92 **19051** 82 95 212 32 360 480 528 [500] 90 635 737 86 90 863 937

20019 84 154 55 97 322 475 88 509 12 21 89 652 871 77 **21003** 42 168 219 60 354 483 508 [1500] 641 47 783 841 56 958 **22057** 191 292 336 64 77 692 762 882 946 68 94 **23313** 47 595 642 883 **24034** 95 230 347 432 692 929 **25034** [300] 94 219 56 325 50 57 454 85 537 676 783 900 44 50 **26163** 385 475 586 816 **27572** 674 839 [3000] 72 **28075** 138 61 229 84 [3000] 392 494 520 59 92 649 773 815 80 923 **29053** 189 249 91 327 28 511 81 [3000] 731 804 72 73 961

30157 244 751 90 845 **31043** 168 78 305] 23 86 538 82 633 40 941 75 **32438** 88 **33053** 76 84 87 133 51 361 417 28 [3000] 54 509 61 662 77 797 **34041** 46 48 145 246 306 29 479 [500] 548 771 824 82 982 **35075** 142 50 213 381 416 74 510 80 691 **36129** 241 50 [300] 315 52 57 416 33 61 [3000] 62 759 803 10 [3000] 52 953 **37062** 113 16 200 38 385 665 790 822 81 **38075** 184 377 453 532 618 732 34 [**5000**] 48 858 961 **39047** 81 102 68 378 425 37 79 86 521 84 616 [500] 60 707 69 923 44

40108 237 58 317 44 56 699 917 [300] 26 **41044** 178 82 [1500] 394 433 68 617 [500] 24 777 815 37 950 69 **42093** 96 239 470 559 74 638 52 758 857 939 76 81 **43010** 42 112 25 462 72 681 96 99 [500] 748 829 **44066** 130 531 41 619 831 956 93 **45051** 208 50 325 67 87 435 567 981 **46109** 245 343 [300] 72 [3000] 483 585 627 39 84 95 827 40 914 23 **47085** 398 706 79 980 **48039** 111 89 213 17 96 351 675 758 942 92 **49059** 78 184 [1500] 99 210 74 320 78 889 [1500]

50114 [3000] 17 259 305 512 657 67 874 932 65 **51083** 122 34 249 [1500] 86 830 548 613 897 920 **52043** 276 729 917 40 [500] **53004** 457 59 539 650 [3000] 848 96 910 40 **54073** 167 84 422 598 772 930 77 **55001** 74 353 576 645 [1500] 817 955 **56055** 292 453 636 **57038** 69 139 61 72 205 5 309 404 91 553 611 20 52 750 993 **58064** 71 122 209 89 381 482 87 654 722 **59008** [300] 61 299 401 564 735 846 47 78 949

60086 113 44 46 49 60 65 323 27 94 598 632 708 67 90 826 956 91 **61037** [3000] 90 206 411 44 70 562 [300] 668 79 773 848 908 **62101** 26 244 310 66 474 84 [500] 85 524 91 669 777 **63130** 55 77 299 425 529 44 721 826 94 981 **64020** 66 161 414 23 35 594 702 27 64 804 **65043** 83 104 26 49 245 81 94 438 92 [3000] 623 701 86 800 58 **66041** 125 87 212 56 470 520 43 93 609 16 33 71 714 833 34 [1500] 68 84 88 936 **67191** [300] 235 437 531 50 930 90 **68057** 294 319 575 **69015** 84 95 98 [3000] 151 222 614 [500] 88 674 723 855 57

70010 71 105 52 220 339 433 550 790 **71080** 279 330 31 87 94 733 85 807 16 [300] 53 934 **72113** 35 276 565 78 619 793 991 **73063** 97 120 30 208 76 504 49 608 **74101** 33 45 262 90 364 91 516 74 94 746 842 **75035** 140 54 93 244 351 [1500] 451 595 20 [1500] 771 903 **76128** 31 [**5000**] 35 45 61 70 292 410 17 41 81 509 24 661 895 **77020** [300] 82 273 84 99 308 75 79 418 26 580 610 37 38 43 62 705 73 802 61 79 **78121** 70 224 339 77 90 444 554 70 624 95 710 15 [3000] 858 **79040** 74 238 414 514 61 643 732 54 853 92 956

80126 216 76 365 461 750 813 **81063** 106 38 205 14 585 623 807 34 50 979 **82454** 78 595 606 8 45 801 [1500] 47 [3000] 64 929 81 90 **83033** [**10000**] 104 30 [500] 50 249 [300] 307 453 520 640 773 88 **84076** 96 195 229 676 712 985 90 **85015** 28 43 [1500] 89 [300] 206 302 614 [**10000**] 934 45 80 **86001** 49 75 130 202 7 375 427 91 693 717 806 [1500] 51 **87093** 130 288 90 331 970 79 **88003** 100 50 215 338 68 448 77 789 953 **89004** 5 84 117 57 236 46 69 303 474 609 87 702 83 840

90078 166 [500] 93 324 53 57 618 812 67 937 61 95 **91025** 96 130 501 641 95 [3000] 726 831 **92026** 77 102 5 426 [500] 40 [300] 65 77 572 714 806 957 71 **93048** 70 275 453 55 62 99 776 814 83 982 **94047** 68 147 [300] 412 51 586 [1500] 724 939 **95050** 116 218 708 70 852 **96202** 27 463 604 18 724 65 78 93 [300] 54 947 73 **97069** 83 [500] 299 367 435 586 645 948 **98027** 418 35 [500] 40 530 689 888 **99119** 217 47 441 [500] 64 76 518 57 648 791 807 925

100004 53 281 309 21 421 34 614 87 752 832 99 **101049** 144 [1500] 404 84 737 78 814 993 **102083** 130 237 39 46 389 484 523 24 35 610 811 **103036** 498 579 625 45 746 72 803 913 **104098** 213 39 43 75 330 413 38 47 67 69 737 822 78 902 12 86 **105035** 117 35 59 68 98 299 373 [500] 810 935 94 **106093** 405 24 535 602 837 85 905 8 29 67 **107009** 78 228 312 576 665 **108090** 146 237 59 321 53 [300] 79 92 633 812 40 914 21 70 **109100** [500] 48 227 97 306 63 411 541 780

110000 40 88 112 32 91 263 337 57 97 636 76 788 950 **111011** 15 98 229 30 45 54 329 401 671 790 74 847 64 **112116** 332 86 526 88 753 85 819 **113263** 304 71 456 68 92 550 59 726 916 25 [3000] **114293** [1500] 378 474 527 28 44 626 72 78 94 732 **115113** 367 450 528 92 643 94 734 37 72 898 908 14 60 87 **116066** 124 58 211 353 477 760 892 912 **117393** 434 513 91 601 77 780 898 917 99 **118260** 552 [300] **119013** 70 441 501 91 95 810 93 99 923 97

120030 95 155 56 89 250 68 479 85 542 86 876 [300] 903 27 **121010** [500] 57 821 95 **122084** 195 387 58 420 47 [1500] 708 39 829 979 90 **123071** 244 79 492 657 802 27 944 73 84 [1500] **124030** 305 587 780 819 30 **125019** 56 133 231 55 337 48 468 69 530 65 636 839 **126079** 249 371 560 66 **127254** 321 46 541 79 763 88 824 993 **128120** 60 496 573 79 636 892 993 **129081** 292 363 93 470 86 535 635 51 855 57 919

130030 70 94 180 86 237 350 55 585 646 69 757 64 81 923 33 52 **131454** 85 89 506 10 611 22 53 77 789 858 923 **132425** 46 512 29 759 68 81 92 844 989 **133232** [1500] 485 599 625 703 964 87 **134011** 28 44 107 74 233 303 544 612 52 [300] 730 95 **135029** 199 420 546 [1500] 791 803 [300] 20 27 88 923 **136201** 87 383 442 501 9 54 623 [500] 757 887 [3000] 985 **137077** [3000] 195 349 410 88 794 812 65 66 85 [300] 952 64 **138029** 194 [300] 297 348 56 [3000] 564 818 38 72 978 **139055** 82 301 629 62 736 49 58 855 58 83 965

140178 81 339 485 502 64 618 **141090** 123 [1500] 28 61 545 666 823 915 **142063** 197 223 34 86 613 50 56 [1500] 773 834 972 **143083** 252 97 335 547 54 619 97 **144016** 35 116 89 334 68 441 553 753 914 **145186** 278 84 322 65 408 [500] 28 51 79 90 553 [300] **146068** 404 26 [300] 66 91 95 556 95 658 815 927 **147014** 61 [1500] 240 452 504 27 628 [500] 725 980 **148114** [1500] 275 382 [3000] 649 735 71 879 **149035** [3000] 48 254 63 494 573 709 86

150048 295 488 576 607 897 923 99 **151108** 492 592 725 49 56 97 **152133** [1500] 253 89 480 514 59 606 53 866 **153224** 70 389 906 55 [1500] **154133** 97 [3000] 288 616 863 69 **155063** 66 75 94 211 370 459 553 902 22 **156175** 292 351 525 38 83 619 56 **157173** 79 337 93 454 630 872 938 **158033** 34 57 427 504 19 78 96 753 855 70 **159101** 69 293 587 669 [300] 707 11 39 52 941

160067 75 91 158 93 347 56 544 835 **161261** 370 98 [3000] 412 99 621 **162071** 304 89 90 411 625 743 95 **163019** [500] 274 326 583 704 844 [500] 943 **164028** 105 [1500] 393 93 645 74 913 99 **165046** 223 86 348 54 474 510 70 82 690 776 947 69 **166008** 42 [1500] 71 127 271 347 443 70 653 65 731 944 53 **167006** 36 284 363 513 771 820 35 919 93 [3000] **168138** 39 246 404 586 [1500] 99 671 80 719 57 90 875 **169030** 36 135 85 233 50 397 [3000] 400 43 789

170169 [500] 223 368 419 85 553 619 31 707 919 24 32 88 **171130** 45 49 76 312 27 414 68 628 732 931 **172008** 116 70 214 42 54 445 92 544 50 64 68 604 16 24 744 93 97 943 45 77 **173058** 94 196 244 64 68 397 407 88 553 611 733 51 55 949 87 **174017** 26 27 [500] 156 215 64 89 [1500] 322 679 710 826 **175056** 187 [300] 351 536 938 79 **176064** 143 48 297 14 [500] 83 388 405 533 87 784 [300] 927 **177006** 15 377 539 630 [500] 92 710 **178180** 332 435 [300] 94 506 781 907 63 82 83 **179079** 83 301 22 487 702 61 95 823

180113 500 [3000] 456 559 62 [3000] 97 [3000] 711 60 929 **181041** 306 41 586 732 843 956 [500] 88 **182018** 58 76 [3000] 82 121 226 346 [300] 59 538 [300] 50 56 600 29 87 701 841 946 **183132** 281 327 692 969 **184049** 58 237 86 319 414 529 22 35 786 98 899 53 943 81 89 **185189** 212 302 25 [300] 666 704 16 30 61 [300] 78 829 949 **186033** 104 78 84 86 214 436 716 60 63 872 99 964 **187074** 438 522 [300] 61 645 830 902 42 **188013** 17 39 [300] 89 121 68 247 436 585 850 919 **189001** 287 374 414 57 514 39 628 52 53 65 85 91 702 817 993

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.